

2. Daß (nun) dieses Wort *wirklich* und zwar gerade dann in der Bedeutung eines *Zeugnisses* gebraucht werde, wenn man die Religionen auf Erden in *natürliche* und *geoffenbarte* eintheilen will, und daß es nach dem herrschenden Sprachgebrauche auch schon keine *engere* Bedeutung für dieses Wort gebe; dieß Alles glaube ich so zu erweisen: |

RW I 80

- a) Bei dieser Bedeutung des Wortes *Offenbarung* läßt sich die Eintheilung in *natürliche* und *geoffenbarte* Religionen sehr füglich anbringen; indem ja doch gewiß (ist), daß die *natürliche Religion* nicht eine solche sey, deren Wahrheiten wir auf Gottes Zeugniß hin annehmen.
- b) Wenn wir die *christliche oder israelitische* Religion göttliche Offenbarungen nennen, so wollen wir im Grunde nichts Anderes anzeigen, als (selbst) dieses wären Religionen, deren Wahrheiten *Gott selbst bezeuget hat*.
- c) In der *heiligen Schrift* wird die göttliche Offenbarung an unzähligen Stellen ausdrücklich nur das *Zeugniß Gottes* (עֲדָה, μαρτύριον, *testamentum*) genannt.

hgb 3

3. Vorausgesetzt also, es habe seine Richtigkeit, daß das Wort *Offenbarung*, wenn es in seiner engern Bedeutung genommen werden soll, nichts Anderes als ein göttliches Zeugniß bedeute: so wird es nöthig seyn, den Begriff eines *Zeugnisses* in seine einzelnen Bestandtheile aufzulösen. Die genaue Erklärung dieses Begriffes ist nun nach meiner Meinung diese: Ein *Zeugniß*, (in der *activen* Bedeutung) *ist jede Handlung oder Thätigkeit, zu der sich Jemand in der bestimmten Absicht entschließt, damit ein Anderer, wenn er nach seiner besten Einsicht vorgeht, aus der Bemerkung jener Thätigkeit schliesse, es sey der Wille des Ersteren, daß er eine gewisse Meinung annehme, weil Jener selbst sie für wahr hält*. Die Meinung, um die es sich hier handelt, heißt die *bezeugte Meinung*, oder das *Zeugniß* in der *passiven* Bedeutung. – Ich sage also, daß A dem B eine gewisse Meinung M bezeuge, wenn A irgend eine Handlung in der bestimmten Absicht vornimmt, damit B, wenn er nach seiner besten Einsicht vorgeht, aus der Bemerkung derselben schlie-

ges Dreieck mit einem rechten Winkel dagegen innerlich unmöglich. Denn daß es ein Dreieck der erstem Art nicht gebe, folgt aus keiner reinen Begriffswahrheit; daß es aber kein Dreieck der letztern Art gebe, folgt allerdings aus einer
5 reinen Begriffswahrheit; es widerspricht nämlich dem Satze, daß | jeder Winkel eines gleichseitigen Dreieckes zwei Drittel eines rechten sey. RW I 344

- b) *Äußerlich oder beziehungsweise möglich* nenne ich dasjenige, dessen Daseyn nicht nur keiner reinen Begriffswahrheit, sondern auch noch gewissen andern Sätzen, die auf Anschauungen beruhen, nicht widerspricht. Das Gegentheil nenne ich *äußerlich unmöglich*.

3. Eine besondere Art des innerlich Unmöglichen ist dasjenige, wobei der Widerspruch schon im Begriffe liegt, oder doch gleich auf der Stelle schon aus den bloßen Worten bemerkt werden kann. Man pflegt es das *Ungereimte*, auch eine
15 **Contradictio in adjecto, in ipsis terminis**, ein *ξύλοσιδηρον* gr 14 (hölzernes Schüreisen) zu nennen.

4. Das *äußerlich Mögliche oder Unmögliche* umfasst noch
20 mehre merkwürdige Arten. Ich zähle hieher

- a) das *bedingt* (oder hypothetisch) *Mögliche*, und das *bedingt* (oder hypothetisch) *Unmögliche*. Bedingt möglich nenne ich dasjenige, das in Beziehung auf eine gewisse Voraussetzung oder Bedingung, die man so eben macht, möglich
25 ist; d. h. dessen Nichtseyn sich aus keiner reinen Begriffswahrheit ableiten läßt, auch wenn man diese (empirische) Voraussetzung dazu nimmt. Das Gegentheil nenne ich *bedingt unmöglich*. Es ist leicht einzusehen, daß ein und derselbe Gegenstand bald bedingt möglich, bald bedingt
30 unmöglich seyn könne, je nachdem man bald diese, bald jene Bedingung oder Voraussetzung macht. So ist z. B. eine mondhelle Nacht bedingt möglich zu nennen, wenn vorausgesetzt wird, daß eben Vollmond sey; bedingt unmöglich aber, wenn vorausgesetzt wird, daß eben Neumond sey.
- 35 b) *Das physisch Mögliche und physisch Unmögliche*. Ich nenne physisch möglich, was mit keinem sogenannten Ge-

RW I 380

Vorhandenseyn wir keinen Zweck einsehen, wenn wir nicht annehmen wollen, daß sie zu ihrer Bestätigung *für uns oder Andere* | *Menschen* da sind. Wenn ferner diese Religionen in ihrer Lehre einander nicht *widersprechen*, wenn Eine nur mehr als die andere lehret; so kann es auch wohl seyn, daß jede für sich allein betrachtet sittliche Zuträglichkeit für uns hat; verglichen mit einander aber kommt diese Beschaffenheit immer nur Einer aus ihnen, nämlich derjenigen zu, welche die meisten für uns zuträglichen Lehren enthält. Kein Zweifel also, daß Gott nur diese (Eine) von uns geglaubt wissen wolle, d. h. daß wir nur diese allein als eine wahre göttliche Offenbarung für uns ansehen dürfen. Der Zweck, den die außerordentlichen Ereignisse der *anderen Religionen* haben, bleibt uns entweder unbekannt, was nichts Befremdendes wäre, da es so viele Ereignisse gibt, deren Zweck wir nicht kennen; oder er liegt in der Beglaubigung dieser Religionen für andere Menschen, für welche, weil sie auf einer andern Stufe der Bildung stehen, und sich in andern Verhältnissen befinden, gerade diese Religionen vielleicht zuträglicher sind als die unsrige. Und so bestätigt sich denn die (eben) vorgetragene Lehre von den Kennzeichen einer Offenbarung auch (noch) in diesem Falle; und die ganze Schwierigkeit verschwindet, sobald man sich nur erinnert, wie der Begriff der sittlichen *Zuträglichkeit* einer Lehre schon §. 145. festgesetzt wurde.

§. 151

Erklärung der Begriffe eines Zeichens oder Wunders und einer Weissagung

1. Eine Begebenheit, aus der sich entnehmen läßt, daß Gott eine gewisse Lehre von uns als seine Offenbarung geglaubt wissen wolle, pflegt man ein *Zeichen* dieser Lehre (*σημείον*) zu nennen.
2. Die *Beschaffenheiten*, die eine solche Begebenheit haben muß, sind nach dem Vorhergehenden:
 - a) Sie muß ungewöhnlich seyn.
 - b) Mit der Lehre, zu deren Bestätigung sie dienen soll, in der §. 147. beschriebenen Verbindung stehen, d. h. sie muß
 - (α) zur Entstehung, Erhaltung oder Ausbreitung dieser Lehre etwas beigetragen haben, und
 - (β) es muß sich *kein Nutzen* derselben angeben lassen, wenn es nicht der seyn sollte, daß sie uns zur Bestätigung jener Lehre diene. |

RW I 381

Drittes Hauptstück Aechtheit, Unverfälschtheit und Glaubwürdigkeit der Bücher des neuen Bundes

§. 31

Inhalt und Zweck dieses Hauptstückes

- 5 1. Unter dem Namen der Bücher des neuen Bundes (**Καὶνὴ Διαθήκη**) versteht man folgende 27 Aufsätze in griechischer Sprache, die unter den Christen allgemein bekannt sind. gr 32
- 10 a) *Vier Evangelien* (d. h. Lebensgeschichten Jesu), deren Ueberschriften sind: Das Evangelium nach *Matthäus*, nach *Markus*, nach *Lukas*, nach *Johannes*.
- b) *Ein* Buch mit der Ueberschrift: die Thaten der heiligen Apostel, von *Lukas* geschrieben.
- 15 c) *Vierzehn Briefe Pauli*, als: 1. an die *Römer*; 2. und 3. an die *Korinther*; 4. an die *Galater*; 5. an die *Epheser*; 6. an die *Philippenser*; 7. an die *Kolosser*; 8. und 9. an die *Thessalonicenser*; 10. und 11. an *Timotheus*; 12. an *Titus*; 13. an *Philemon*; 14. an die *Hebräer*.
- 20 d) *Sieben* sogenannte *katholische Briefe*, als: Ein Brief *Jacobi*; zwei Briefe *Petri*; drei Briefe *Johannis*, und Ein Brief *Judä*.
- e) Noch ein Buch mit der Ueberschrift: *Die Offenbarung Johannis des Gottesgelehrten* (**τοῦ Θεολόγου**). gr 33
- 25 2. Aus diesen Schriften, besonders aus den fünf ersteren, die rein historischen Inhaltes sind, kann man die vollständigsten Nachrichten, wie es mit der *Entstehung* des | Christenthums hergegangen, und durch welche Wunder dasselbe gleich Anfangs *bestätiget* worden sey, schöpfen. Um uns nun auf die Nachrichten, welche uns diese Bücher ertheilen, verlassen zu RW II 77

- braismen. Bei *Markus* | findet man dergleichen Hinweisungen auf das alte Testament weit seltener, die Schreibart aber ist noch härter; und der Verfasser kennt beinahe keine anderen Uebergänge von einer Erzählung zur anderen, als ein: *Kαὶ* oder *καὶ εὐθέως* so, daß er fast eine jede Periode mit diesen Worten anfängt. Hebräische Gebräuche und Worte erklärt er z. B. *ὁ ἐστὶν δῶρον*² (vgl. mit *Mark. 7,2. Matth. 5,1.*); braucht auch zuweilen lateinische Worte, z. B. *κεντυρίων*, u. a. m. Schon etwas gelehrter und zierlicher ist das *dritte Evangelium* geschrieben.
- Die Sprache ist hier von Hebraismen größtentheils gereinigt und nähert sich der attischen Mundart; die Erzählungsart ist gebildet, die Auswahl der Worte gelehrter und bestimmter, die Krankheiten werden mit eben denselben *technischen* Namen bezeichnet, die sie auch bei Hippokrates führen, z. B. *Luk. 14,2. ὑδρωπικὸς* u. a. Dieselbe Schreibart herrscht auch in der *Apostelgeschichte*. So wird z. B. *Apostelg. 12,23.* die Krankheit des Königs Herodes mit ihrem technischen Namen ein Würmerfraß genannt, *καὶ γενόμενος σκωληκόβρωτος ἐξέψυξεν*. Das Evangelium *Johannis* zeichnet sich, so wie auch die *Briefe* dieses Namens, vor allen übrigen Schriften des neuen Bundes durch den überall sichtbaren Hang zu eben so sanften als tiefen Rührungen aus. *Pauli* Briefe verrathen Einen und denselben talentvollen Verfasser; überall herrscht derselbe Scharfsinn in den Beweisen, dieselbe Fülle der Ideen, dasselbe Feuer, u. s. w.
- Nur in dem Briefe an die *Hebräer* möchte man eine etwas reinere Schreibart, als in den übrigen, bemerken wollen.
2. Sie sollen im *ersten Jahrhunderte* gelebt haben. – Nicht das Geringste kommt in diesen weitläufigen Büchern vor, welches ein späteres Zeitalter verriethe. So zahlreich auch die historischen, geographischen, politischen Nachrichten und Beziehungen sind, welche in diesen Büchern auf jeder Seite vorkommen; so stimmen doch alle ganz mit dem ersten christlichen Jahrhunderte überein, und schildern es so, wie wir es auch aus anderen Schriftstellern kennen. Dergleichen

² So in Mk 7, 11. A schreibt *κορβᾶν, ὁ ἐστὶν δῶρον*.

gr 37

- sind *Suetonius*, *Tacitus* u. a. römische Geschichtsschreiber jener Zeit; vor Allen aber der jüdische Geschichtsschreiber *Flavius Josephus*. Die Beschreibungen, welche | uns diese Schriftsteller von Palästina, von den damaligen Einrichtungen, Gebräuchen und Sitten daselbst, von Kleinasien, und allen anderen Schauplätzen der biblischen Begebenheiten machen, die Ereignisse, die sie in diese Zeit setzen u. s. w., alles stimmt mit den Büchern des neuen Bundes zusammen. Viele dieser Bestimmungen betreffen oft sehr geringfügige Umstände.
- Anmerkung.* Aus einigen Stellen hat man gleichwohl einen späteren Ursprung der Evangelien vermuthen wollen.
- Bib 10** a) Bei *Matth. 23,35.* sagt Jesus: Alles Blut, das auf der Erde unschuldig vergossen worden ist, wird über euch kommen, anzufangen vom Blute Abels des Gerechten bis zu dem Blute Zachariä, des Sohnes Barachiä, den ihr zwischen dem Altare und Tempel erschlagen habt. Dieser *Zacharias* ist aber, nach *Flavius Josephus*, erst während der Belagerung von Jerusalem in einem Aufruhr umgebracht worden. Wie konnte hier also seiner bereits erwähnt werden? – Nach *Hieronymus* Berichte stand in dem Evangelio Nazaraeorum, aus welchem das Evangelium Matthäi wahrscheinlicher Weise geschöpft ist, nicht Barachias, sondern *Jojada*, und *Zacharias* der Sohn *Joadä* ist (*2 Chron. 24,24.*) allerdings zwischen dem Altar und dem Tempel gesteiniget worden. Dagegen ist der *Zacharias* bei *Josephus* ein Sohn *Baruchs*.
- Bib 11**
- Bib 12** b) Bei *Matth. 18,17.* heißt es: Wer die Kirche nicht hört, u. s. w. Eine Kirche aber gab es ja damals noch nicht. – Allerdings; aber unter dem Worte *ἐκκλησία* versteht hier Jesus bloß die *Versammlung* der Gläubigen.
- gr 41**
3. *Bis auf Lukas geborne Juden.* – Auch dieses offenbart sich in ihren Schriften. Zwar würde Mancher vielleicht erwarten, daß geborne Juden eher hebräisch oder syrochaldäisch als griechisch schreiben sollten; aber griechische Sprache war in jenem Zeitalter die ausgebreitetste, diejenige, in der man nothwendig schreiben mußte, wenn man allenthalben gelesen werden wollte. Zu Korinth, Thessalonich, Koloß, in Galatien verstand man schwerlich eine andere Sprache, als griechisch; die dahin geschriebenen Briefe also mußten nothwendig griechisch geschrieben seyn; aber auch zu Rom und selbst in Palästina verstand man das Griechische sehr wohl; daher denn auch andere jüdische Schriftsteller dieser | Zeit, z. B. *Flavius Josephus*, *Philo* nicht etwa in hebräischer, sondern in grie-

chischer Sprache schrieben. Inzwischen ist das Griechische des neuen Testaments (mit Ausschluß der beiden Bücher Lucä) nichts weniger, als ein reines Griechische; sondern voll Hebraismen, und völlig so, wie es ein Jude schreiben konnte, der diese Sprache nur aus dem Umgange und vornehmlich aus der Lesung der siebenzig Dolmetscher erlernt hatte, z. B. ἄββᾱ ὁ πατήρ statt ὦ πάτερ; das häufige καὶ, καὶ ἰδοὺ, u. a. m. gr 43 Es geht dieß so weit, daß man sehr viele Stellen nicht einmal gehörig verstehen kann, wenn man sie nicht erst in das Hebräische, oder vielmehr Syrochaldäische übersetzt, z. B. βίβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ – ἐνεβρίμηντο. Nebstdem verrathen die Verfasser dieser Bücher auch ganz den jüdischen Geschmack, so viel er uns nur immer aus den Büchern des alten Bundes, dem Talmud, und anderen Schriften der Orientalen, bekannt ist. Hieher gehören ihre beständigen Anwendungen biblischer Stellen des alten Bundes auf gegenwärtige Begebenheiten, die vielen Parabeln, die jüdischen Sprichwörter, die allegorischen Beweise in den Briefen *Pauli* u. a. m. In den beiden Schriften des *Lukas* dagegen, der ein griechischer Arzt gewesen seyn soll, gibt es bei Weitem nicht so häufige Hebraismen, noch weniger Anspielungen auf das alte Testament; auch bestimmt er die Zeit der Begebenheiten, so oft es angeht, nach der profanen Zeitrechnung u. s. w.

4. *Größtentheils Augenzeugen.* – Auch dieß bestätigt sich. Männer, die etwas erzählen, welches sie selbst gesehen, und zu Personen sprechen, welchen die Hauptsache bereits gleichfalls bekannt ist, pflegen genaue Zeit- und Ortsbestimmungen, Beweise für ihre Glaubwürdigkeit u. dgl. wegzulassen, dagegen pflegen sie hie und da gewisse, ganz individuelle Umstände zu bemerken. Dieß Alles findet man nun auch bei den Verfassern der Bücher des neuen Bundes. Sie tragen (mit Ausschluß Lucä, der kein Augenzeuge war) ihre Erzählungen ohne genaue Zeit- und Ortsbestimmung vor. *Damals*, sagen sie nur; sie geben nicht einmal das Geburtsjahr Jesu und das erste Jahr seines öffentlichen Lehramtes an. Nur Lukas (Luk. 3,1.) thut dieses: Im fünfzehnten | Regierungsjahre des Kaisers Tiberius, da Pon- Bib 13 RW II 83

anderer Bücher des neuen Bundes bezweifelt, und ihre Zweifel uns mitgetheilt haben, wenn sich die Aechtheit dieser Bücher bezweifeln ließe.

§. 37

Zwei wichtige Zeugen für die Aechtheit der Bücher des neuen Bundes aus dem dritten Jahrhunderte

Unter den Schriftstellern aus dem *dritten* Jahrhunderte sind
RW II 89 *Eusebius* und *Origenes* für unser gegenwärtiges Vorhaben
deßhalb von größter Wichtigkeit, weil beide eben so gelehrte
als unparteiische Untersuchungen über die Aechtheit der
einzelnen Theile der Bibel angestellt, und die Ergebnisse ihrer
Forschung uns hinterlassen haben.

1. *Eusebius Pamphili*, Bischof von Cäsarea in Palästina,
schrieb eine Kirchengeschichte in 10 Büchern, ein Werk **de
praeparatione evangelica**, ein anderes **de demonstratione
evangelica**, ein Chronikon, das Leben Konstantinus u. m. a. ,
und starb 326. Dieser Mann hatte alle Documente des christlichen
Alterthums durchgelesen, um zu erfahren, welche Schriften
man seit dem Anfange des Christenthumes für ächte Werke
der Apostel angenommen habe. Was er uns also (**histor. 1.
3.**) mittheilet, ist nicht etwa seine Privatmeinung, sondern die
Meinung der Kirche, und eben deßhalb ist uns dieß Zeugniß
so wichtig; denn es ersetzt uns gewisser Maßen den Verlust
so vieler früherer Zeugen. Er bringt nun alle Schriften, die
unter dem Namen apostolischer herumgetragen wurden, in
drei Classen:

- gr 48 a) Ὁμολογούμενα, d. h. allgemein als ächt anerkannte; dahin
er die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die dreizehn
Briefe *Pauli* (nämlich mit Ausnahme des Briefes an die Hebräer)
den ersten Brief *Petri* und den ersten Brief *Johannis* zählt.
gr 49 b) Ἀντιλεγόμενα, d. h. Bücher, deren Aechtheit von Einigen
bezweifelt, aber von Mehreren doch angenommen wurde.
Dahin verlegt er den Brief an die Hebräer, den Brief *Jakobi*,

den zweiten *Petri*, den zweiten und dritten *Johannis*, den Brief *Judä*, und die Offenbarung *Johannis*.

- c) ἄτοπα καὶ δυσσεβῆ, d. h. unvernünftige und gottlose, oder entschieden unterschobene Schriften. Unter dieser Classe führt er uns auf: ein Evangelium *Petri*, ein Evangelium des *Thomas*, *Matthias*, gewisse Werke des *Andreas*, *Johannis* u. a. gr 50

2. *Origenes* zu Alexandria geboren, ein Mann von den außerordentlichsten Geisteskräften und von dem vortrefflichsten moralischen Charakter, von überaus vieler Freimüthigkeit, und einem ganz unermüdeten Fleiße, der ihm den Beinamen der Diamantene verschaffte. Er hörte den berühmten Philosophen *Ammonius Saccas*, dann den Alexandrinischen Katecheten *Clemens*, und ward in seinem 18ten Jahre selbst als Lehrer bei der Alexandrinischen Schule angestellt. Bei diesem Amte erwarb er sich durch seine Gelehrsamkeit eine solche Hochachtung, daß ihm selbst heidnische Gelehrte häufig ihre Arbeiten widmeten, und zur Beurtheilung zuschickten. Da sein Vater *Leontius* des christlichen Glaubens wegen unter dem Kaiser *Severus* hingerichtet und seine Güter eingezogen wurden: so sah sich *Origenes* genöthiget, für seine Schriften sich bezahlen zu lassen; begnügte sich aber mit vier Obolis des Tages, um davon sich und seine Mutter zu ernähren. Die Stelle *Matth. 19,12.* verleitete ihn, sich selbst zu entmannen. RW II 90
Bib 14
 Als er darauf nach Antiochien berufen ward, um eine daselbst entstandene religiöse Streitigkeit beizulegen, ließ er sich von dem Bischofe zu Jerusalem zum Aeltesten einweihen. Darüber aufgebracht und seinem großen Ruhme neidisch, machte sein Bischof *Demetrius* seine Entmannung bekannt, erklärte sie für ein Verbrechen, nahm ihm sein Lehramt, und entsetzte ihn sogar der Priesterwürde. *Origenes* zog nun an mancherlei Orten umher, und starb 254. Seine Schriften (deren er gegen 6000 verfaßt haben soll) gaben nach seinem Tode zu vielen Streitigkeiten und Ketzereien Anlaß. Er hatte die Aechtheit jedes einzelnen Buches der heil. Schrift untersucht, und nennt uns (bei *Eusebius*) diejenigen, die er mit ungezweifelnder Gewißheit

licher Anführungen aus den Büchern des neuen Bundes vor. Auch sehen wir aus seinen Schriften, daß die Christen ihre Schriften gar nicht geheim hielten; sondern daß diese sich auch in den Händen ihrer Feinde befanden.

4. *Justin der Märtyrer* oder der *Philosoph*, von heidnischen Eltern in Palästina geboren, und mit den Werken der griechischen Philosophen und Dichter sehr wohl vertraut, ging erst in seinem dreißigsten Jahre zum Christenthume über, wobei man anmerkt, daß er noch als Christ den Philosophenmantel beibehalten habe. Er schrieb sodann (in griechischer Sprache) zwei Apologien des Christenthums; deren Eine er dem Kaiser *Antonin* dem Frommen, die andere seinem Nachfolger überreichte, **dialogum cum Tryphone**, **λόγον παραινετικὸν πρὸς Ἑλληνας**, u. m. A., und starb als Märtyrer im Jahre 165. In seinen Schriften führt er sehr viele Stellen an, die wir in unseren Evange[li]en wörtlich wieder finden; er nennt zwar nicht die Namen *Matthäus*, *Markus*, *Lukas*, *Johannes*; aber er sagt doch, daß diese Stellen aus gewissen **ἀπομνημονεύμασι Ἰησοῦ** (Denkwürdigkeiten Jesu) wären, und einmal heißt es: **οἱ ἀπόστολοι ἐν τοῖς γενομένοις ὑπ’ αὐτῶν ἀπομνημονεύμασιν**, **ἃ καλεῖται Εὐαγγέλια** (Apolog. 1. §. 66.).

§. 39

Zeugen für die Aechtheit der Bücher des neuen Bundes aus dem ersten Jahrhunderte

Da die Bücher des neuen Bundes angeblicher Maßen erst in der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts geschrieben wurden: so darf es Niemand wundern, wenn wir nur wenig Zeugnisse für ihr Daseyn aus diesem Jahrhunderte anführen können. Es gab der Schriftsteller in diesem Zeitalter noch nicht so viele, und was von ihnen sich bis auf uns erhalten hat, sind nur sehr wenige Bruchstücke. Die Bücher des neuen Bundes konnten bereits eine geraume Zeit vorhanden seyn, bevor sie

610.8] Justin: Apologia prima, § 66 = MPG VI, 429.

allgemein bekannt geworden waren. Endlich fühlte man auch in jener Zeit noch nicht das Bedürfnis, seine Behauptungen aus diesen Schriften zu beweisen, weil die mündliche Ueberlieferung noch in ihrer ganzen Stärke war. Gleichwohl lassen
 5 sich auch selbst aus diesem Jahrhunderte einige Zeugen von Wichtigkeit anführen.

1. *Papias*, Bischof zu Hieropolis aus dem ersten Jahrhunderte, soll, wie uns *Eusebius* berichtet, in seinem Buche: *λόγων κυριακών ἐξηγήσεις* (Auslegung der Reden des Herrn) ver-
 10 schiedene Nachrichten über die Lehren und Thaten Jesu aus dem Munde solcher Personen gesammelt haben, die Jesum oder seine Apostel unmittelbar gekannt. Dieses Buch selbst ist verloren gegangen. In den Auszügen aber, die uns *Eusebius* daraus vorlegt, heißt es, daß *Markus* sein Evangelium aus dem
 15 Vortrage *Petri*, obgleich nicht nach chronologischer Ordnung, sondern so, wie er sich eben erinnerte, niedergeschrieben; *Matthäus* sein Evangelium hebräisch abgefaßt habe. Auch sagt uns *Eusebius*, daß sich *Papias* einiger Stellen aus dem ersten Briefe *Johannis* und aus dem ersten *Petri* bediene. |

RW II 94

2. *Polykarpus*, ein Schüler des heil. *Johannes* und Bischof zu Smyrna, der unter dem Kaiser *Marc. Aurel. Antoninus* verbrannt wurde, erwähnt in einem einzigen, für ächt gehaltenen Briefe an die Philipper, den wir von ihm noch übrig haben, ausdrücklich des gleichnamigen Briefes *Pauli*; auch führt er
 25 mehrere Stellen, die sich in anderen Büchern des neuen Bundes, als: *1. Kor.*, *Ephes. 1.* und *2. Thessal.*, *Matth.*, *Luk.* finden, **Bib 10** wörtlich und mit der Bemerkung an, daß so **in sacris litteris, in scripturis** geschrieben stände.

3. *Ignatius*, Bischof zu Antiochien (der dritte nach dem heil. Petrus daselbst), der auf Befehl des Kaisers Trajan im Jahre
 30 106 oder 116 zu Rom den Löwen vorgeworfen worden ist, hinterließ uns sieben ächte Briefe. In Einem derselben, der an die Epheser gerichtet ist, erwähnt er des gleichnamigen Briefes *Pauli* ausdrücklich, führt auch Stellen aus noch anderen
 35 Briefen an, ohne jedoch sie ausdrücklich zu nennen, eben so aus gewissen Denkwürdigkeiten Jesu. Aus einer Stelle seines

Briefes an die Philadelphier möchte man wohl gar schließen, daß es zu seiner Zeit schon eine Sammlung der Bücher des neuen Bundes in zwei Abtheilungen, deren eine, das Evangelium, die andere, die Apostel überschrieben war, gegeben habe.

gr 55 Die Stelle lautet: Προσφυγῶν τῷ εὐαγγελίῳ ὡς σαρκὶ Ἰησοῦ, καὶ τοῖς ἀποστόλοις ὡς πρεσβυτερίῳ τῆς ἐκκλησίας, καὶ τοὺς προφήτας δὲ ἀγαπῶμεν, διὰ τὸ καὶ αὐτοὺς εἰς τὸ εὐαγγέλιον κατηγγελκέναι καὶ εἰς αὐτὸν ἐλπίζειν, καὶ αὐτὸν ἀναμένειν.* 5

4. Clemens von Rom, Bischof daselbst, ein Schüler und Gehülfe Pauli, der gleichfalls als Märtyrer unter dem Kaiser Trajan im Jahre 98 starb, hat uns einen Brief an die Korinther hinterlassen, der ohne Zweifel ächt ist, und in der ersten Kirche in einem solchen Ansehen stand, daß | man ihn, wie Hieronymus berichtet, in vielen Gemeinden, gleich den apostolischen Briefen, öffentlich vorzulesen pflegte. In diesem Briefe erwähnt er nun eines Briefes Pauli an die Korinther namentlich, und aus den Stellen, welche er anführt, ersieht man, daß er den ersten meine. Auch kommen noch sonst manche Stellen vor, die mit den Büchern des neuen Bundes sehr übereinstimmen. 10 15 20

§. 40

Rechtgläubige, Ketzer und Heiden erkennen die Aechtheit der Bücher des neuen Bundes

1. Wie man aus den bisher erwähnten Zeugen ersieht: so wurde die Aechtheit der Bücher des neuen Bundes, bis auf einige sehr kleine Theile derselben, von allen rechtgläubigen Christen, von unsern jetzigen Zeiten rückwärts, bis zu ihrer 25

* Halten wir uns an *das Evangelium*, als an den Leib Jesu, und an *die Apostel*, als an das Priesterthum der Kirche; aber auch die *Propheten* wollen wir lieben, und auch sie mit dem Evangelium verkündigen, auf das wir hoffen, nach dem wir uns sehnen.

907.1] Ignatius: Epistola ad Philadelphenses V = MPG V, 700–702.

gr 56 schriften im Griechischen eigentlich so lauten: **Εὐαγγέλιον κατὰ Ματθαίου** u. s. w., welches die Uebersetzung durch *Matthäus* oder vom *Matthäus* recht wohl verträgt. Auch ist es bekannt, daß diese Ueberschriften nicht von den Evangelisten selbst herrühren. Daß Geschichtschreiber aus Bescheidenheit in der *dritten Person* von sich erzählen, ist gar nichts Ungewöhnliches. So that es *Julius Cäsar* in seinen *Commentarien*, so der König *Friedrich*, u. A. – Ob aber *Widersprüche* und *Ungereimtheiten* in den Evangelien vorkommen oder nicht, das können wir heut zu Tage noch eben so gut, als *Faustus* damals, beurtheilen.

§. 43

Unverfälschtheit der Bücher des neuen Bundes

Haben wir uns durch das Bisherige überzeugt, daß die Bücher des neuen Bundes wirklich ächt sind, d. h. daß sie wirklich schon in dem ersten Jahrhunderte von gebornen Juden, die größtentheils Augenzeugen waren, geschrieben worden sind, u. s. w.: so entsteht nun die Frage, ob wir diese Bücher auch noch ganz *unverändert so, wie sie aus den Händen jener Männer hervorgegangen sind*, besitzen, d. h. ob sie auch *unverfälscht* auf uns gekommen sind? – Kleine, unwesentliche Veränderungen, vornehmlich solche, die durch die unvorsätzliche Unachtsamkeit der Abschreiber entstanden sind (**quos aut incuria fundit, aut humana parum vitavit inertia**) können wir keineswegs läugnen. Daß aber | diese Schriften unverfälscht in dem Sinne des Wortes sind, daß keine *wesentlichen Zusätze*, oder *Abänderungen* in ihnen vorgenommen würden, das läßt sich aus folgenden Gründen beweisen.

1. Fragen wir die *Geschichte*: so gibt sie uns nicht die geringste Nachricht von einer Verfälschung; sondern meldet uns vielmehr, daß die Christen zu aller Zeit, vornehmlich aber in den ersten Jahrhunderten über die Unverfälschtheit ihrer heiligen Schriften mit der größten Sorgfalt gewacht hätten. Wagten es ja einige Ketzer, wie uns z. B. der heil. *Augustinus*

durchschimmerte, aus OS, ΘS, d. i. Θέος und so aus Jesu einen Gott gemacht. (Siehe *Wettstein Prolegomena in N. T.*) gr 58

Antwort. Ueber die Menge dieser *Varianten* muß man sich nicht wundern. Wenn man vor irgend einem andern Schriftsteller, z. B. Cicero, eben so viele Handschriften besäße, und verglichen hätte: so würde man eben so viele Varianten aufgefunden haben. Die meisten dieser Varianten betreffen bloße Schreibfehler; oder unwesentliche grammatikalische Veränderungen, z. B. ὅταν σπάρη oder ὅταν φύη; ἑλληιστάς oder ἑλληνας; ἀπεκρίθη λέγων oder λέγει. Einige wenige verändern zwar den Sinn, aber doch nur in Nebendingen, z. B. Γαδαρηνῶν oder Γεργεσηνῶν; βηθαβαρά oder βηθανία u. dgl. Wo sie auch einen wichtigeren Umstand betreffen, z. B. καὶ ἐδάκρυσεν Joh. 11,35., oder οὐδὲ ὁ υἱὸς Mark. 13,32., da kann man nach den Regeln der Kritik bald entscheiden, welche Leseart den Vorzug verdiene. – Keine dieser Varianten läßt uns über Glaubenslehren oder wichtige Schicksale oder Thaten Jesu in Zweifel. Gesetzt, es hätte seine Richtigkeit, daß 1. Tim. 3,16. ὅς statt Θέος zu lesen sey: die Gottheit Jesu wird nicht aus dieser Stelle allein, sondern aus unzähligen anderen bewiesen. Bib 27 gr 72

§. 44

Historische Glaubwürdigkeit der Bücher des neuen Bundes

Haben wir uns durch das Bisherige überzeugt, daß die Bücher des neuen Bundes in der That ächt und unverfälscht sind: so wird es nicht schwer seyn, auch ihre *Glaubwürdigkeit* zu erkennen. Indem ich mich aber zu dem Beweise | dieser jetzt herbeilassen will: muß ich erst näher bestimmen, auf welche Gegenstände ich die Glaubwürdigkeit dieser Bücher hier beziehe. Wir wollen aus den Schriften des neuen Bundes, besonders aus den vier Evangelien und der Apostelgeschichte, die wichtigsten Ereignisse, welche sich bei der Entstehung und Ausbreitung des Christenthumes zugetragen haben, und den Charakter Jesu, seine Gesinnungen, Thaten und Schick-

RW II 106

gr 73
höherer Art, aber nicht für Menschen schickte. Eine solche Eigenschaft wäre z. B. jene Erhabenheit über alle Rührungen und Gemüthsbewegungen (ἀπάθεια καὶ ἀταραξία), welche die stoischen Weltweisen so häufig affectirten, die aber der Weise von Nazareth nicht kennt, u. dgl. Wer einige unparteiische Lobsprüche auf den Charakter *Jesu* zu lesen wünscht, sehe *Voltaire's Traité sur la tolérance*, ch. 14; oder *Rousseau's Émile* t. 3. p. 165. *Lettres écrites de la Montagne* P. 1. p. 21. 71. 117., oder *Helvetius de l'homme* T. 1. p. 335. 556., oder *Wieland's Agathodämon* B. 6. u. A. m.

5. Da es nun

- a) viel leichter ist, das wahre Wesen menschlicher Vollkommenheit in einigen allgemeinen Sätzen auszusprechen, als es zu schildern in einzelnen Beispielen, und zu beschreiben, wie sich ein Mann, der dieses Ideal in sich verwirklicht hätte, in jeder Lage des Lebens benehmen müßte; weil zu dem Letzteren erfordert wird, daß man sich eine erschöpfende Kenntniß von den in einer jeden Lage zu berücksichtigenden Umständen erworben, und aus dem allge|meinen Begriffe der Vollkommenheit gehörig abgeleitet habe, welche Verfahrensart für diese Umstände die allerzweckmäßigste sey: so läßt sich durchaus nicht erwarten, daß die Schriftsteller des neuen Bundes dieß in so vielerlei Verhältnissen, in welche sie *Jesum* gerathen lassen, immer so glücklich getroffen haben würden, wenn er sich nicht in Wirklichkeit so, wie sie ihn schildern, dargestellt hätte. Zumal, da
- b) wie gesagt, keine heidnischen Gelehrten, die noch so viel mehr Bildung und Belesenheit hatten, etwas so Vortreffliches zu leisten vermochten.
- c) Sollte es gleichwohl möglich seyn, daß dieser Charakter *Jesu* bloße Erdichtung wäre, so hätten die Personen, die ihn ersonnen, die richtigste und vollständigste Kenntniß vom wahren Wesen der menschlichen Vollkommenheit gehabt. Bei dieser vollständigen Kenntniß ist es nun wieder nicht zu begreifen, wie sie sich hätten entschließen können,

RW II 122

- gr 74 στρατευόμενοι (im Dienst begriffene Soldaten) und nicht
gr 75 στρατται, wie eine Besatzung heißt. Auf die Umstände
solcher Leute schickte sich auch ganz die Ermahnung, die
ihnen *Johannes* mitgab.
- Bib 86 c) Nach der *Apostelgeschichte* (24,24–26.) spricht *Paulus* vor 5
dem Landpfleger *Felix* und seiner Gemahlin *Drusilla* von
den Tugenden der Gerechtigkeit und Keuschheit und von
dem künftigen Gerichte. *Felix* erschrickt über diese Rede,
und heißt den Apostel aufhören. Gleichwohl, erzählt *Lukas*
weiter, ließ er ihn noch manchmal zu sich kommen, 10
und besprach sich mit ihm, weil er hoffte, daß *Paulus*
sich mit Geld bei ihm loskaufen werde. – Wie viel innere
Wahrscheinlichkeit erhält nicht diese Erzählung durch die
Beschreibung, welche uns *Tacitus* und *Josephus* von diesem
Statthalter machen. Nach ihrem Berichte ist *Felix* wegen 15
der Räubereien, die er in Judäa verübte, und wegen der
schändlichen Handlung mit *Drusilla*, die er ihrem Gemahle
Azizus, dem Könige der Edessener abwendig gemacht,
berüchtigt (*Tacitus hist. lib. 5. c. 10.*, *Josephus Antiquit.*
lib. 20. c. 7. §. 12.). Daraus begreift sich, warum *Paulus* bei 20
dieser Gelegenheit nicht von den wesentlichen Grundsätzen
des Christenthumes, sondern von jenen beiden Tugenden,
und von dem künftigen Gerichte gesprochen habe,
u. s. w.
- Bib 87 d) Ganz anders schildert uns *Lukas* den römischen Statthalter 25
in Achaja, *Gallion* (*Apostelg. 18,14–16.*). Er läßt ihn den
Juden, die *Paulum* bei ihm verklagen, erwiedern: Beträfe
es ein Verbrechen, so würde die Vernunft fordern, euch zu
unterstützen. Da aber der Streit wie ich höre, bloße Worte
und Meinungen, und euer Gesetz betrifft: so ist dieß eure 30
eigene Sache. In solchen Dingen kann ich nicht Richter
seyn. – Wie genau stimmt dieses nicht mit der nämlichen
Schilderung überein, die uns auswärtige Schriftsteller, z. B.
Seneca (*in quaest. lib. 4.*: Niemand ist auch nur Einem so
hold, als dieser es Allen ist), *Tacitus* (*Annal. lib. 15.*) u. A. 35
von diesem *Gallion* machen! |

Bib 93 5. Auch war (**Apostelg. 17,34.**) unter denjenigen, die *Paulus* zu Athen bekehrt hatte, *Dionysius*, ein Mitglied des *Areopagus*, nebst anderen angesehenen Personen.

Bib 94 6. Im Briefe an die Philipper (**4,22.**) bestellt *Paulus*, der sich
RW II 155 damals zu Rom befand, einen Gruß von den | *kaiserlichen* 5
gr 76 *Hofleuten* (ἀσπάζονται ὑμᾶς πάντες οἱ ἅγιοι, μάλιστα δὲ οἱ
ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας). Also gab es schon selbst unter dem
Hofpersonale Christen.

7. Einen ähnlichen Gruß bestellt der Apostel in seinem an die Römer geschriebenen Briefe (**16,23.**) von *Erastus*, den er
Bib 95 Rentmeister oder Kämmerer der Stadt (Korinth) nennt. 10

8. Einige von den *Asiarchen* (d. i. Vorstehern der öffentlichen Schauspiele) zu Ephesus lassen (**Apostelg. 19,31.**) den
Bib 96 Apostel *Paulus* aus Liebe für ihn bitten, sich nicht auf den
Schauplatz zu wagen, wo eben ein Auflauf entstanden war. Sie 15
waren also wahrscheinlich Christen oder doch Freunde des
Christenthums.

9. Sollte Jemand vielleicht glauben, daß mehrere aus den genannten Personen die christliche Religion nur um der inneren Vortrefflichkeit ihrer Lehre willen angenommen hätten, ohne die Wunder derselben genau geprüft zu haben: so will ich nun Männer anführen, welche als Lehrer und Verteidiger des Christenthums sogar in Schriften auftraten, von denen es also hinlänglich bekannt ist, daß sie den Beweis der Wahrheit des Christenthums nicht bloß auf die innere 25
Vortrefflichkeit seiner Lehre, sondern auch auf seine Wunder gegründet. Hieher gehören, *Aristo*, ein geborner Jude aus Pella in Palästina, der älteste christliche Apologet, dessen Schrift (ein Gespräch zwischen einem Juden und Christen) jedoch verloren gegangen ist. *Quadratus*, Bischof zu Athen, welcher 30
zuerst eine (gleichfalls verloren gegangene) Schutzschrift für die Christen (im Jahr 131.) ausarbeitete, und sie dem Kaiser *Hadrian* überreichte. *Aristides*, ein atheniensischer Philosoph, der auch nach seinem Uebertritt zum Christenthume die vorige Lebensart und Kleidung beibehielt, und eine (gleich- 35
falls verloren gegangene) Vertheidigungsschrift der Christen

wollte, man sollte die Worte *Jesu*: »Was ihr nicht wollet« u. s. w. an alle öffentlichen Gebäude schreiben. Auch soll er nach *Lampidii* Zeugniß neben den Göttern der Römer Christum verehret haben. Sein Nachfolger *Philipp* war den Christen so günstig, daß mehrere Geschichtschreiber ihn schon für einen wirklichen Christen erklären. 5

4. Betrachten wir nun noch das Benehmen der *Gelehrten*, und zwar zuerst das Benehmen einiger *jüdischer Schriftsteller*. Die Juden hatten gerade zur Zeit der Entstehung des Christenthums ein Paar sehr achtungswürdige Schriftsteller, *Philo* 10 und *Josephus*. Ein dritter *Justus von Tiberias* ist minder merkwürdig. |

RW II 163

a) *Philo*, der Aeltere von jenen Beiden, mit dem Zunamen *Judäus*, war ein völliger Zeitgenosse *Jesu*. Er lebte zu Alexandrien (also in eben dem Lande, in welchem *Jesu* nach der Beschuldigung Einiger die Zauberkunst erlernt haben sollte) und schrieb in jüdischer Sprache: **adversus Flaccum, de legatione ad Cajum**, und mystische Commentarien über das alte Testament. In diesen Schriften hatte er freilich keine Veranlassung, des Christenthums zu erwähnen; es fragt sich aber, warum er bei seiner Gelehrsamkeit nicht als Widerleger desselben auftrat, wodurch er seiner Religion und seinen Landsleuten, die in so großer Menge zu dieser Religion übertraten, einen sehr zeitgemäßen und wichtigen Dienst geleistet haben würde, wenn anders die Sache des Christenthums ein Betrug war. Wir müssen also vermuthen, er habe sich außer Stande gefühlt, einen Betrug in dieser Religion nachzuweisen. 20 25

b) *Flavius Josephus* schrieb: **de bello judaico, contra Apionem**, *Ἀρχαιολογίαν* (eine Geschichte des jüdischen Volkes von seinem Ursprünge) **de vita sua, de Maccabaeis**. In diesen Schriften kommen, wie wir schon oben sahen, verschiedene Stellen vor, welche die Wahrheit unserer evangelischen Geschichte auf eine recht auffallende Art bestätigen; aber nur eine einzige (**Antiquit. lib. 18. c. 3. §. 3.**), 30 35 in der er von der Person *Jesu Christi* etwas Ausführliches

- (β) daß der sogenannte Bruder *Jesu*, *Jakobus* (den uns die christliche Kirchengeschichte als Bischof von Jerusalem beschreibt ein sehr rechtschaffener Mann gewesen seyn müsse, dem der hohe Priester kein anderes Verbrechen, als die Abweichung vom mosaischen Gesetze (d. h. das Christenthum) vorzuwerfen mußte. Wenn nun der Bruder *Jesu*, sein Anhänger, ein so rechtschaffener Mann gewesen, kann wohl *Jesus* selbst ein Betrüger gewesen seyn? 5
- (γ) daß die Sache des Christenthums bei dem vernünftigen Theile der Nation von Jahr zu Jahr in ein größeres Ansehen gekommen sey. Folgt nun hieraus nicht, daß die Thaten *Jesu* wirklich sehr außerordentlich gewesen | seyn mußten; weil man im widrigen Falle von ihrer Bewunderung schon lange hätte zurückgekommen seyn müssen? 10
- c) Die späteren jüdischen Schriftsteller, insonderheit die Verfasser des *Talmud* (im 2ten, 4ten und 6ten Jahrhunderte) ingleichen die Verfasser der sogenannten *Lebensgeschichten Jesu* (*Toldot Jeschu*) geben die Wunder *Jesu* durchgängig zu, gestehen, daß er Aussätzigte gereinigt, Todte auferweckt habe, u. dgl.; nur behaupten sie, bald daß er dieß durch den Namen *Jehova* (dessen wahre Aussprache er durch einen Zufall erfahren), bald durch die Hülfe böser Geister, bald wieder durch gewisse in Aegypten erlernte Zauberkünste ausgeführt habe. 15
5. Nicht minder merkwürdig ist das Benehmen der *heidnischen Schriftsteller*.
- a) *Phlegon*, ein Freigelassener des Kaisers *Hadrian* (im Jahr 138) gesteht in seinen Ὀλυμπιονικοῖς, wovon jedoch nur einige Fragmente übrig sind, unserm Herrn *Jesu* die Vorherwissenheit künftiger Dinge zu, und bezeugt (bei Origenes), daß die Weissagung *Jesu* (wir wissen aber nicht, von welcher die Rede sey) genau erfüllt worden ist. 20
- b) *Lucian*, aus Samosata in Syrien gebürtig, Landpfleger (Präses) von Aegypten, dieser berühmte Spötter (**hominumque** 25

- deumque irrisor) der **dialogos deorum, de dea Syria, de morte Peregrini, vitam Alexandri, de vera historia**, und andere Schriften verfaßt, und im Jahre 112 von Hunden zerrissen worden seyn soll, stellt die Christen als Menschen dar, deren Herr in Palästina gekreuzigt wurde, die durch die zuversichtliche Erwartung eines ewig seligen Lebens nach dem Tode allen Reizungen der Welt, und allen Martern Trotz böten, bei ihrer Ehrlichkeit von Anderen zwar oft betrogen würden, aber den Zauberern gleichwohl sehr gefährlich wären. So erzählt er in **vita Alexandri**, daß dieser Betrüger Epikuräer und Christen von seinen Versammlungen jederzeit abgehalten habe: ἐξῶ Χριστιανοῦς gr 79 ἐξῶ Ἐπικουρειοῦς. Hätte *Lucian* ir|gendetwas wider den Charakter *Jesu* oder wider die Wirklichkeit seiner Wunder zu sagen gewußt: so würde er sicher nicht ermangelt haben, es in seinen Schriften anzubringen.
- c) *Celsus*, ein Epikuräischer, oder, wie es wahrscheinlicher ist, ein Neuplatonischer Philosoph, der im zweiten Jahrhunderte gelebt, Syrien und Palästina durchreiset, die Bücher des alten und neuen Bundes gelesen, und also in Ansehung des Christenthums von sich sagen konnte: Ich weiß alles, schrieb ein Werk gegen die Christen (λόγος ἀληθής), gr 80 das zwar verloren gegangen, dessen Inhalt jedoch *Origenes* in seiner Widerlegung (**contra Celsum lib. 8.**) vollständig aufbewahrt hat, indem er die Einwürfe seines Gegners beinahe wörtlich anführt. Aus diesen Anführungen sehen wir nun, daß *Celsus* ein sehr unredlicher Gegner des Christenthums gewesen, der diese Religion keineswegs mit vernünftigen Gründen, sondern mit Spöttereien, Beschimpfungen, u. dgl. angegriffen. Er beweist nirgends die Falschheit der evangelischen Geschichte, sondern behauptet nur, daß diese und jene Begebenheit an sich selbst ungereimt wäre, setzt voraus, daß *Jesus* seine Wunder durch eine in Aegypten erlernte Zauberkunst gewirkt habe, und läugnet seine Auferstehung bloß aus dem Grunde, weil *Jesus* sich nicht öffentlich dargestellt habe.

RW II 182

im wundersüchtigen Judäa war, sondern daß diese Wunder sich in den verschiedensten Ländern und Städten zugetragen haben: so werden wir sehr geneigt, seiner Geschichte ein ganz besonderes Zutrauen zu schenken. Es mögen nun also die Wunder, welche uns die Apostelgeschichte erzählt, hier erst den Weg zu jenen des Evangeliums bahnen. 5

Bib 118 1. In der Apostelgeschichte nun wird (2,1 ff.) erzählt, an welchem Tage die Bekenner des Christenthums zum ersten Male als eine eigene, für sich bestehende Gesellschaft auftraten, und zugleich die öffentliche Verkündigung des Evangeliums begannen. Durch ein überaus schickliches Wunder ward dieses wichtige Ereigniß eingeleitet. Am ersten Pfingsttage nämlich waren die Apostel und die übrigen Jünger des Herrn (ohngefähr 120 Personen) in einem und eben demselben Gebäude, (wahrscheinlich in einer der mehreren Tempelabtheilungen) versammelt, als plötzlich ein Brausen, wie das eines nahenden Sturmwindes, entstand, und das ganze Haus, darin sie versammelt waren, erfüllte (da entstand plötzlich ein Sausen, welches gleich einem gewaltigen Winde vom Himmel kam, und das ganze Haus erfüllte). Auch zeigte sich eine glänzende Lufterscheinung, vergleichbar mit Feuerzungen, die über den Häuptern der einzelnen schwebten; (es erschienen ihnen feurige Zungen, die sich theilten, und auf einen Jeden unter ihnen setzten). Durch diese Ereignisse wurde eine beträchtliche Menge von Menschen, Juden und Proselyten, welche des Festes wegen so eben aus allen Gegenden des römischen Reiches in Jerusalems Mauern versammelt waren, herbeigezogen. Die Jünger des Herrn aber wurden durch dieses Alles in der Art ermuthiget und begeistert, daß sie sofort begannen, Lieder zur Ehre Gottes in den verschiedensten Sprachen zu singen. (Und sie wurden Alle mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fingen an, unterschiedliche Sprachen zu reden, wie ihnen der heil. Geist zu reden eingab.) Die Zuhörer staunten, daß sie die Großthaten Gottes verkündigen hören, ein Jeder in seiner eigenen Landessprache (da ein Jeder seine Sprache **gr 81** reden hörte). Einige erklärten spottweise ([δια]χλεῶντες), 30 35

1. *Der Leib des Gekreuzigten wurde vom Kreuze abgenommen, als aller Anschein eines schon wirklich eingetretenen Todes da war.*

Wenn Jemand auch in Zweifel setzen wollte, was uns das Evangelium Johannis (19,31 ff.) von jenem Hauptmanne erzählt, der die Aufsicht über die Kreuzigung Jesu hatte, daß nämlich dieser unserem Herrn die Seite mit einem Speere geöffnet habe, und daß hierauf Blut und Wasser hervorgeflossen sey: so ist doch das schon genug, daß es so viele Feinde gegeben, die den Tod Jesu wünschten, die also gewiß nicht werden zugelassen haben, daß sein Leib eher vom | Kreuze abgenommen werde, als bis sie vernünftiger Weise nicht ferner zweifeln konnten, daß er schon wirklich todt sey. Bib 190
RW II 214

2. *Das steinerne Grab, worein man den Leichnam Jesu gelegt hatte, wurde mit einer Wache besetzt.*

Der Evangelist Matthäus erzählt uns (27,55 ff.), daß Joseph von Arimathäa den Leichnam Jesu, den er mit Pilati Erlaubniß vom Kreuze abgenommen, in ein neues in Felsen gehauenes Grab gelegt habe; daß sich des folgenden Tages der hohe Rath bei Pilatus mit der Bitte eingestellt, daß man das Grab bewachen lassen möchte; daß dieses bewilligt worden sey, und daß man sonach das Grab zuerst versiegelt, dann eine Wache (κουστωδία, wahrscheinlich von vier Mann) beigesetzt habe. Bib 191
gr 85
Als nun durch das bekannte Erdbeben und die darauf erfolgte Auferstehung Jesu diese Wächter vom Grabe verscheucht worden (erzählt Matthäus 28,4 ff. weiter), habe der hohe Rath sie bestochen, damit sie aussagen möchten, die Jünger Jesu hätten den Leichnam, während sie schliefen, gestohlen. – Und diese Sage, heißt es zuletzt, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Diese Erzählung Matthäi kann um so weniger eine Erdichtung seyn, da allen Zeugnissen zu Folge gerade dieses Evangelium das älteste, und in Palästina selbst geschrieben worden ist, und der Verfasser sich hier auf eine Sage beruft, welche zu seiner Zeit allgemein herrschend gewesen seyn soll. Bib 192
Diese Sage also muß damals wirklich bestanden haben: oder man hätte den Evangelisten verspottet, daß er sich selbst und

RW II 227

gr 86

daß jener Stich das Herz getroffen habe. Und in diesem Falle war er offenbar tödtlich. Wäre also *Jesus* bisher noch nicht todt gewesen: so hätte er jetzt wenigstens seinen Geist aufgeben müssen. In der That | aber muß er schon vorher todt gewesen seyn; denn weder Ohn- 5 macht noch Verstellung hätten verhindern können, daß dieser Stich ihm nicht einige Lebenszeichen abgenöthigt hätte, wovon doch nichts erzählt wird. Es heißt ferner, daß aus der Wunde *Blut und Wasser* (αἷμα καὶ ὕδωρ) hervorgeflossen seyen; dieß Wasser mochte 10 nun eine im Herzbeutel angesammelte Feuchtigkeit, oder der Eine von den beiden Bestandteilen des Blutes (Serum und Lymphe) seyn, in welche sich das bereits geronnene Blut aufgelöset hatte: so ist es in jedem Falle gewiß, daß *Jesus* nach einer solchen Verwundung 15 sterben, oder schon todt gewesen seyn mußte. Denn nach einer Verwundung des Herzbeutels kann man das Leben nicht mehr fortsetzen, und das Geronnen-seyn des Blutes ist das sicherste Kennzeichen des Todes, das die Arzneikunde noch heut zu Tage kennt. Wie 20 gotteswürdig also, daß die Vorsehung, um uns von der Gewißheit des Todes *Jesu* zu überzeugen, an seinem Leichname gerade diejenige Probe vornehmen ließ, die wir noch heut zu Tage als die gewisseste erkennen!

b) *Daß er gleichwohl noch immer fortgelebt, und zwar in einem noch weit vollkommeneren Zustande fortgelebt habe, als dieser irdische ist.* 25

(α) Wie uns die Schriftsteller des neuen Bundes erzählen, *so zeigte sich Jesus vierzig Tage hindurch* an den verschiedensten Orten des Landes, bald zu Jerusalem, 30 bald auf dem Wege nach Emmaus, bald in Galiläa, bald auch auf einem Berge; zeigte sich jetzt einem Einzelnen, jetzt Mehreren zugleich, einmal sogar fünf Hunderten.

(β) Er hatte die Macht, *seine Gestalt zu ändern*. Er zeigt 35 sich zuweilen in der Gestalt eines Fremdlings; wie sei-

RW II 261 erbaute ihm also hier einen Tempel, setzte über die Oeffnung der Höhle eine Art Dreifuß, und wenn man Offenbarungen erhalten wollte, ward eine Jungfrau, welche den Namen der Wahrsagenden (Pythia) erhielt, auf diesen Dreifuß gesetzt, und von den Priestern festgehalten. Als bald gerieth sie in eine Art von Wuth, schäumte, stieß einige unzusammenhängende Worte aus, die wenig sagen wollten; aus welchen aber die Priester die Aussprüche des Gottes bildeten, die sie denjenigen, welche um Rath gefragt hatten, schriftlich übergaben. – Weil nun Niemand fragen durfte, ohne Geschenke zu bringen, so wurden in dem Tempel zu Delphi nach und nach ungeheure Schätze zusammengebracht. Die Antworten des Gottes aber waren fast durchgängig so dunkel und vieldeutig, daß man sie nach der Hand, wie der Erfolg auch immer ausfallen mochte, ihm anpassen konnte. Die Griechen selbst gaben aus diesem Grunde ihrem Apollo den Namen **Λοξίας** (παρὰ τὸ λοξὴν ἔχειν τὴν ἴαν, ὃ ἐστὶ φωνήν).

gr 88 So gab er z. B. dem Könige Pyrrhus von Epirus, als er sich anfragte, ob er die Römer angreifen sollte, die Antwort: **Ajo, te, Aeacida, Romanos vincere posse**; welches bekanntlich sowohl heißen konnte, daß der König die Römer, als auch, daß die Römer den König überwältigen werden. Der König Krösus von Lydien erhielt auf die Frage, ob sein Reich dauern werde, die Antwort: Wenn ein Maulesel bei den Medern König seyn wird, dann fliehe. Krösus verstand dieß so, daß sein Reich immer fortdauern würde; als es aber durch Cyrus zerstört ward, erklärte die Pythia, Cyrus sey dieser Maulesel, weil er eine medische Mutter und einen persischen Vater habe. – Eben diesem Krösus ward auf die Frage, ob er die Perser (den Cyrus) bekriegen solle, zur Antwort gegeben; wenn er dieß thue, so werde er ein großes Reich zerstören. Krösus meinte, es sey das Persische zu verstehen; in der Folge aber zeigte sich's, daß es sein eigenes wäre, u. s. w. Eines der merkwürdigsten dieser Orakel ist folgendes. Der König Krösus schickte, um das Orakel auf die Probe zu stellen, Gesandte nach Delphi, welche den Gott befragen mußten, was für eine Handlung

RW II 265 eingeegeben hätte, wohl aber zuweilen von einer Handlung
abhalte, ohne ihn doch zu etwas anderem Bestimmten an-
zutreiben.* Einst ging er mit einigen seiner jungen Freunde
spazieren; plötzlich wandelt ihn eine gewisse | Aengstlichkeit
an, er erkennt den Wink seines Genius, und kehrt um. Etliche
nasenweise Jünglinge aber gehen dennoch fort, und werden
von einer Herde Schweine besudelt. Sokrates warnt den Glau-
kus, auf den Nemeischen Spielen nicht zu erscheinen, dieser
geht doch, und findet Ursache, es zu bereuen. Auf der Flucht
nach der unglücklichen Schlacht bei Delium ermahnt Sokra-
tes seine Gefährten, als sie zu einem Scheidewege kommen,
einerlei Weg mit ihm einzuschlagen; Einige thun es nicht, und
fallen unter die Reiterei der Feinde. Bei einem Gastmahle, wo
Timarchus zugegen war, wollte sich dieser zweimal entfernen;
Sokrates bedeutete ihm zu bleiben, das dritte Mal schlich er
sich, ohne daß Sokrates es merkte, weg, und beging einen
Mord. Auch Kriton, der Freund des Sokrates, ging seiner War-
nung zuwider spazieren, und siehe, er wurde von dem Aste
eines Baumes am Auge beschädigt. Endlich weissagte auch
Sokrates den unglücklichen Ausgang der Unternehmungen
gegen Sicilien, Jonien und Ephesus. Noch zu bemerken ist,
daß Sokrates von diesem Genius nie vor dem Volke geredet,
sondern nur vor seinen Richtern sich auf ihn berufen, um
zu zeigen, daß ihn die Gottheit selbst zu den Atheniensern
gesandt habe. Auch ist zu wissen, daß Plato sagt, Sokrates
habe seinen Genius nur gehört; Apulejus, er sey ihm auch
manchmal erschienen, Maximus Tyrius, er sey auch Anderen,
wenn es nöthig gewesen, beigestanden; Plutarch sogar, daß
schon dem Vater des Sokrates das Orakel gesagt: Laß dir
nicht beikommen, deinen Sohn zu irgend etwas zu zwingen,
sondern nach seinem freien Willen laß ihn handeln; denn er
hat in sich selbst einen Rathgeber und Führer, der besser ist,

gr 99 * Θεῖόν τι καὶ δαιμόνιον; – φωνὴ τις ἢ αἰὲ ἀποτρέπει με τούτου, ὃ ἂν μέλλω
πράττειν, προτρέπει δὲ οὐποτε.

besungen würde, oder wenn das **Concilium Sirmiense** in der Mitte des vierten Jahrhunderts gegen Photinus den Anathematismus aufstellte: **Si quis: Pluit Dominus a Domino (Gen. 19.), non de Filio a Patre intelligat, anathema sit;** oder wenn

5 sie so viele Stellen des alten Bundes auf den Messias deutete, die doch nichts weniger, als von ihm handeln; u. s. w.

3. sie habe erweislich historische Unwahrheiten in Schutz genommen; z. B. die Fabel vom himmlischen Ursprunge des Rosenkranzes; u. dgl. |

RW IIIa 36

10 4. sie habe insonderheit viele Personen für Heilige erklärt, die doch kein frommes Leben geführt, ja deren Daseyn wohl gar noch zweifelhaft ist, z. B. die heil. Veronika (**Vera εἰκὼν**), die heil. **Ursula cum undecim virginum millibus (XI. V. M.)***; den heil. Christophorus; die heil. Barbara; u. s. w.; u. s. w.

gr 91

15 5. sie habe Schriften für echt gehalten, welche doch sicher unterschoben sind; z. B. das apostolische Glaubensbekenntniß, das **Symbolum Athanasianum**, die **Canones apostolorum**, die **Decretales Isidori peccatoris**, u. m. a.

6. die spätere Kirche habe der früheren ausdrücklich widersprochen; was ein vorhergehendes Concilium gutgeheißen, habe ein späteres für Ketzerei erklärt. Z. B. der allgemeine Kirchenrath zu Chalcedon erklärte den Theodoretus von Mopsveste und den Ibas von Edessa für unschuldig; das allgemeine Concilium zu Constantinopel (das 2te) verdamnte

25 die Schriften Beider; u. dgl. m.

7. mehr als einmal habe sich in der Kirche die schädliche Meinung verbreitet, daß das Ende der Welt (d. h. der Untergang des menschlichen Geschlechtes, oder der jüngste Tag) schon im Anzuge sey. Die Christen des ersten Jahrhunderts und die *Apostel selbst* scheinen dieß durchgängig geglaubt zu haben. Häufig erwartete man dann auch ein *tausendjähriges irdisches Reich*, in welchem die Christen unter der Oberherrschaft Jesu auf Erden durch einen Zeitraum von 1000 Jahren in dem Genusse sinnlicher Vergnügungen zubringen würden;

35 * Diese drei Zeichen heißen bekanntlich: undecim virgines martyres.

ausgelegt wird, wenn wir es so verstehen, daß er dem Gesamtglauben der Kirche die Gabe der Unfehlbarkeit verheißen habe.

Bib 266 1. Bei Matth. (16,17 ff.) wird erzählt, daß der Apostel Petrus Jesu das feierliche Bekenntniß abgelegt habe, er halte ihn für den Messias. Hierauf erwiederte ihm der Herr: Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas! denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbaret; sondern mein Vater im Himmel. Wahrlich, nicht umsonst habe ich dir den Namen *Felsenmann* (Kephas, Petrus) gegeben; sondern du bist der Fels, auf den ich meine Kirche gründen will; und die Macht des Unterreichs (des Todes oder der Hölle*) soll sie nicht überwältigen. Hier verspricht also Jesus die Stiftung einer *religiösen Gesellschaft, die immer fortdauern soll*. Es fragt sich nun, ob diese stete Fortdauer der christlichen Kirche sich nur auf die *gesellschaftliche Verbindung allein* oder *auch auf die Lehre* erstrecke, |
 RW IIIa 41 welche in dieser Gesellschaft die herrschende seyn wird. Das Erstere nehmen die Protestanten an; die Katholiken dagegen das Letztere. Da nun das Wesentliche einer religiösen Gesellschaft in ihrer *Lehre* bestehet, und da die Fortdauer der bloßen gesellschaftlichen Verbindung, wenn ihre Lehren ausgeartet sind, von keinem Werthe seyn kann, vielmehr nur schädlich ist: so muß man gestehen, daß die Auslegung der Katholiken die vernünftigere sey. Nur einem eitlen Manne hätte darum zu thun seyn können, eine Gesellschaft zu stiften, die ewig fortdauern, und seinen Namen tragen soll, wie irrig übrigens auch ihre Lehren werden. Um aber behaupten zu können, daß die Lehre der Kirche stets fortdauere, muß Eins von Beiden geschehen, entweder ihre Lehre muß *immer dieselbe* bleiben, oder, falls sie gewisse Zuwächse erhält, müssen diese doch *immer sittliche Zuträglichkeit haben*.

Bib 267 2. Bei Joh. (10,16.) spricht Jesus: [»]Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht von dieser Herde sind; auch diese

geb93 * Das griechische ᾠδης entspricht nämlich dem hebräischen שְׁאוֹל (Scheol), welches sowohl das *Grab*, als auch die *Unterwelt* bedeutet.

heb 6 33 שְׁאוֹל] שְׁאוֹל A

muß ich herbeiführen, und sie werden meiner Stimme folgen, und es wird Eine Herde nur, und nur Ein Hirt seyn.[«] Daß hier von einer religiösen Vereinigung die Rede sey, erhellet aus dem ganzen Zusammenhange. Also ging Jesu Plan dahin, einst
 5 alle Menschen zu dem Bekenntnisse Einer und eben derselben Religion zu bringen. Wenn er nun nicht darauf sieht, daß diese Religion zugleich auch eine sittlich zuträgliche sey, ja eine wahre Offenbarung: so nützt er durch dieses Vorhaben der Menschheit nichts. Sehr vernünftig also nehmen die Katholi-
 10 ken an, daß Christus dieser Gesellschaft seinen fortwährenden Beistand angedeihen lassen werde.

3. Bei Matth. (28,20.) spricht Jesus zu seinen Jüngern: Ich
 bin bei euch durch alle Tage bis an das Ende der Zeiten. Dieses *mit euch seyn* war gewiß von keiner *körperlichen Ge-*
 15 *genwart* zu verstehen; denn Jesus sprach diese Worte nach der Erzählung des Evangelisten, als er so eben im Begriffe war, seine Jünger leiblicher Weise zu verlassen (nämlich gegen Himmel aufzusteigen). Offenbar also versprach er hier einen *unsichtbaren geistigen Beistand*; und dieser soll dauern – bis
 20 an das Ende der Zeiten. Ein Ausdruck, der etwas dunkel ist, indem das hebräische Wort **עוֹלָם** (Olam), auf das sich das griechische αἰὼν hier beziehet, eine nicht ganz entschiedene, oder vermuthlich mehrerlei Bedeutungen hat. Doch ist die wahrscheinlichste derselben die einer langen Zeit. Die Ka-
 25 tholiken nun legen die obige Redensart aus: *bis an das Ende der Welt*, d. h. des menschlichen Geschlechtes. Einige Gegner des Katholicismus aber, z. B. einige Protestanten übersetzen die Stelle: *bis an das Ende des jüdischen Staates*. Da aber die Juden sich mit dem Ende des jüdischen Staates auch schon
 30 das Ende des menschlichen Geschlechtes verbunden dachten: so kommen beide Auslegungen ziemlich auf Eines hinaus. Da ferner nicht abzusehen ist, warum unser Herr der Kirche seinen Beistand nur gerade bis zu dem Zeitpuncte des Unter-
 ganges des jüdischen Staates hätte versprechen wollen; wenn
 35 diese Kirche doch noch länger fortdauern sollte: so muß man

Bib 268

RW §IIa 42

gr 93

Menschen die *dreifache Persönlichkeit*, die sich in Gott befindet, kennen zu lernen; indem es eben diese drei göttlichen *Personen* sind, die auf verschiedene Art wohlthätig auf uns einwirken.

2. Wir sollen denn also wissen, daß es *drei von einander verschiedene* (**distinctae**) *Personen* (**personae**, | **πρόσωπα**,
RW III gr 16% **ὑποστάσεις**) in Gott gebe, die wir mit den drei bildlichen
gr 99 Namen, der *Vater*, der *Sohn*, und der *heilige Geist* zu bezeichnen haben. Den Vater könnten wir auch den *Urgrund* (**principium**), *Urheber* (**author**), *Urquell* (**fons**); den Sohn das
10 *Wort* (**verbum**), die *Weisheit* (**sapientia**), den *Abglanz* oder das *Abbild* (**imago**) *des Vaters*; den heil. Geist aber die *Liebe* (**amor, charitas**), die *Gabe* (**donum**) nennen.

3. Fragen wir aber, was unter dem Ausdrucke einer *Person in Gott* zu verstehen wäre: so wird uns von dem gelehrten
15 Theile der Katholiken erinnert, eine Person in Gott oder eine göttliche Person sey ein *reelles* (ein außerhalb unserer Vorstellung vorhandenes) *Subject* (Gegenstand), dem alle sogenannten natürlichen Prädicate oder Attribute der Gottheit, d. h. alle
20 bisher vorgetragenen Eigenschaften (unendlicher Verstand, unendlich vollkommener Wille, unendliche Seligkeit, Allgegenwart, Ewigkeit), beigelegt werden können; das aber übrigens mit keinem der uns bekannten Gegenstände eine so große Aehnlichkeit hat, daß es von uns völlig begriffen werden
25 könnte.

4. Es wäre falsch, wenn wir die drei Personen in Gott für drei *bloße Namen*, oder für *drei bloße Verhältnisse Gottes zur Welt*, oder für drei *besondere Wirkungsarten* ansehen wollten, da sie vielmehr drei besondere *Gründe* (**subjecta**) in Gott sind, aus welchen drei verschiedene Wirkungsarten entspringen,
30 mit diesen selbst aber nicht zu vermengen sind.

5. Eben so falsch wäre es dagegen auch, wenn wir einer jeden von diesen drei Personen ein eigenes, von den andern verschiedenes Wesen (eine eigene Substanz oder Natur) beilegen wollten; ingleichen wenn wir uns vorstellten, daß die
35 Erkenntnißkraft, oder die Wollkraft, oder die Seligkeit, die

- Bib 405 b) **Jerem. 23,5–6.**: Siehe! es kommt die Zeit, spricht Jehova, da ich von Davids Stamme einen echten Sprößling aufschießen lasse, der Recht und Gerechtigkeit auf Erden handhaben wird. – Und der Name, den man ihm geben wird, ist *Jehova, unsere Gerechtigkeit*. | (Vergl. **Jerem. 32,16.**) 5
- RW **Bib 406** Eben so heißt es **Isai. 7,14.**: Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, deß Name seyn wird *Emmanuel* (d. h. Gott mit uns). Ein Knabe wird uns geboren, ein Kind geschenkt werden, deß Name seyn wird: *Wundervoller, Rathgeber, Gott, der Mächtige, der Vater künftiger Zeiten, der Fürst des Friedens*. – **Daniel 9,24.** wird der Messias der 10
- Bib 408 *Heilige aller Heiligen* genannt.
5. Durch Stellen, in welchen Gott der Name eines *Vaters* beigelegt wird, und andere, in welchen von einem *Sohne* desselben auf eine geheimnißvolle Art die Rede ist. 15
- Bib 409 a) **Psalm 88,27.**: Er wird mich *Vater* nennen; ich aber werde ihn zu meinem Erstgeborenen erheben. Eben so **Weish. 2,16–18. Sir. 51,10.**
- Bib 410
- Bib 411
- Bib 412 b) **Sprichw. 30,6.**: Wer hält den Wind in seinen Händen? Wie heißt Er, oder wie heißt sein *Sohn*? Weißt du es? – 20
6. Durch Stellen, in welchen die Weisheit Gottes personifiziert wird; z. B. **Sprichw. 8,22 ff.**, wo die Weisheit folgender Maßen redend eingeführt wird: Jehova besaß (auch zeugete) mich *vor Anfang der Schöpfung* von jeher. Ehe die Meere noch waren, war ich schon da; ehe die Berge eingesenkt wurden, da er den Umkreis der Erde bestimmte, den Himmel bildete, den Luftkreis feststellte, die Quellen des Meeres gründete, *war ich bei ihm als seine Gehülfin* und als sein tägliches Ergötzen. 25
- Bib 413 Ich hatte Vergnügen an seiner Erde, und bei den Menschen zu wohnen, war meine Lust. – **Weish. 7,25.**: Die Weisheit ist 30
- Bib 414 ein *Hauch* (*πνεῦμα*) der göttlichen Kraft, ein reiner *Ausfluß des Glanzes des Allmächtigen*. Von Zeit zu Zeit steigt sie herab in heilige Seelen, und bildet Freunde Gottes und Propheten.
- Bib 415 **8,3.** Ihr *trauter Umgang mit Gott* erhöht ihren Adel; sie ist eingeweiht in die *Rathschlüsse Gottes* und die Leiterin seiner 35
- Bib 416 Werke. Vergl. **9,4. 10,11 ff.**

7. Durch Stellen, in welchen von einem *Geiste in Gott* die Rede ist; z. B. **2 Kön. 23,2.**: Der *Geist Jehova's* spricht durch mich, auf meiner Zunge liegt sein Wort. | **Jes. 11,2.**: Auf ihm wird ruhen *Jehova's Geist*, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Kenntniß und der Gottesfurcht. **Isai. 63,10.**: Doch sie empörten sich und reizten *seinen heiligen Geist*. Wo ist, der ihm seinen heiligen Geist verliehen? Bib 418
RMV 419a 174
8. Endlich gibt es noch viele andere Stellen in den Büchern des A. B., die man von Gottes dreifacher Persönlichkeit auslegte, in Betreff deren es aber zweifelhaft ist, ob sie auf die Ausbildung dieser Lehre einen Einfluß gehabt oder nicht, vielmehr nur auf sie gedeutet wurden, nachdem man diese Lehre bereits ausgebildet hatte. Von dieser Art ist z. B. **1 Mos. 19,24. Dominus Deus pluit a Domino Deo.** Von dieser Stelle wird erzählt, daß das **Concilium Syrmienne** das Anathema über diejenigen aussprach, die hier nicht eine Anspielung auf Gott den Vater und den Sohn anerkennen wollten. Ingleichen **Ps. 33,6. Ps. 45,8. Ps. 2,7. Mich. 8,1.** u. a. m. Bib 420
Bib 421
Bib 423
- II. Auch einige *heidnische Schriftsteller* dürften zur Entstehung und Ausbildung der christlichen Dreieinigkeitslehre etwas beigetragen haben. Besonders *Pythagoras* und *Plato*, die eine Art von Dreiheit (**τριάς**) in Gott ausdrücklich annehmen. *Plato* unterschied **τρεῖς ἀρχικάς ὑποστάσεις** (drei uranfängliche Selbstheiten oder Personen), deren die erste er **μόνας** oder **ἐν**, auch **πατήρ**, die zweite **νοῦς**, auch **λόγος**, die dritte **ψυχή**, auch **πνεῦμα** nannte. Nun ist es bekannt, daß viele Kirchenväter des zweiten und dritten Jahrhunderts Freunde der Neuplatonischen Philosophie gewesen. gr 101
gr 102
gr 103
gr 105
gr 109
- III. Ja selbst unter dem Volke Israel waren zur Zeit unseres Herrn verschiedene Begriffe im Umlauf, die der Entstehung, Ausbildung und Verbreitung dieser Lehre zu Statten kommen mußten. Die *kabbalistischen Juden* nämlich glaubten, wie wir aus Philo und den Apokryphen des A. B. ersehen, verschiedene aus Gott selbst hervorgegangene *Aeonen* oder Ausflüsse,

Lehre des Christenthums, nämlich die von der Menschwerdung des Sohnes, die sich aus diesen Stellen erweist, wenn die von Gottes dreifacher Persönlichkeit einmal vorausgesetzt wird. Ich führe sie also jetzt auch aus dem Grunde an, um mich auf sie künftig berufen zu können. |

RW IIIa 180

1. Bei **Joh. 3,13.** sagt Jesus zu dem Mitgliede des hohen Rathes Nikodemus: Keiner war im Himmel, als der vom *Himmel kam, der Sohn des Menschen*. Hier legt sich Jesus ausschließlich vor allen andern Sterblichen einen *Ursprung aus dem Himmel* bei. Dasselbe thut er auch **6,38.** öffentlich in der Synagoge. Von seiner menschlichen Natur konnte er dieß begreiflich nicht behaupten.

Bib 442

Bib 443

2. In diesem Gespräche mit Nikodemus fährt Jesus (**Joh. 3,18.**) weiter fort: Wer an ihn glaubt, der wird nicht verurtheilt; wer aber an ihn nicht glaubt, der ist schon verurtheilt, weil er nicht an den eingebornen Sohn Gottes (an denjenigen Sohn Gottes, der nicht seines Gleichen hat) glaubet. Nun wird zwar nach orientalischem Sprachgebrauche der Name *Sohn Gottes* zuweilen angewendet, um bloß einen sehr frommen und sehr mächtigen Mann zu bezeichnen; wie denn in den BB. d. a. B. selbst *Könige* und *Obrigkeiten* zuweilen mit diesem Namen bezeichnet werden. (*David*, auch sogar *Cyrus* erhält ihn). Hier aber legt sich Jesus diesen Namen offenbar in einem viel höhern Sinne bei, in einem Sinne, in welchem er sonst keinem andern Menschen beigelegt worden ist. Dieß zeigt er durch das Beiwort **μονογενής** an, welches entweder *einzig in seiner Art*, oder *eingeboren* (**μόνος γενόμενος** oder **μόνος γεννώμενος**) bedeutet; in jedem Falle aber anzeigt, daß Jesus Sohn Gottes in seinem Sinne sey, wie es keinen zweiten gibt.

Bib 444

gr 110

gr 112

3. Bei **Joh. 5,17.** entschuldigt sich Jesus darüber, daß er am Sabbath gearbeitet, mit der Vergleichung: Mein Vater wirkt bis auf diese Stunde fort; und so wirke auch ich. Welch eine kühne Vergleichung, wenn die Kraft, durch die Jesus wirkte, nicht Gottes eigene Kraft gewesen! Daher heißt es denn auch weiter, die Juden hätten ihn über diese Aeüßerung tödten wollen, weil er so nicht nur den Sabbath aufgehoben, sondern

Bib 445

welche als eine Umschreibung von V. 30. anzusehen ist, sollte sie nicht beweisen, daß jene Einheit, von welcher dort die Rede war, nicht bloß (wie die Socinianer wollen) in der *Einigkeit und Uebereinstimmung der Gesinnungen des Sohnes mit dem Willen des | Vaters*, sondern in der Einheit des Wesens bestehe? Sollte sie nicht eine Anspielung auf die **circumincessio** der Kirche seyn?

Anmerkung. Wer etwa wünschen sollte, daß Jesus sich über seine göttliche Würde noch deutlicher ausgedrückt haben möchte, erwäge, daß Jesus seiner eigenen Bescheidenheit hätte zu nahe treten müssen, wenn er sich noch deutlicher hätte erklären sollen. Als ihm (**Matth. 19,16 ff.**) ein Jüngling, der von seiner erhabenen Natur noch keinen Begriff hatte, also aus einer Art von Schmeichelei den Titel: vollkommener Meister (**διδάσκαλε ἁγαθὲ**)³ beilegte, verwies er ihm dieses. So würde er also gewiß auch bei den Gelegenheiten, welche wir jetzt betrachteten, nicht in so erhabenen Ausdrücken von sich gesprochen haben, hätte er sich nicht selbst überzeugt gehalten, daß er auf's Innigste mit Gott verbunden sey, und keinen Raub begehe, so fern er sich Gott gleich stellt.

B. Auch über die Punkte in der Dreieinigkeitslehre liefern die in dem Evangelio Johannis aufbewahrten Reden des Herrn die deutlichsten Aufschlüsse. Ich führe nur die vorzüglichsten an.

1. Der bloße Name der *eingeborne Sohn Gottes* berechtigt uns schon zu der Redensart, daß der Sohn vom Vater *gezeugt* sey, und weil Jesus bei andern Gelegenheiten in eben diesem Evangelio sagt, daß er vor Abraham's Geburt schon gewesen, und zwar im Himmel gewesen, und vom Vater geliebt worden sey, ehe noch die Welt gegründet wurde (**Joh. 17,24.**): so folgt hieraus die *Ewigkeit des Sohnes*, oder wir können sagen der Vater habe den Sohn *von Ewigkeit her* gezeuget.

2. **Joh. 15,26.** verspricht Jesus seinen Jüngern den heil Geist, und sagt: Wenn jener Tröster, den ich euch vom Vater senden werde, jener Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, senden werde: so wird er von mir Zeugniß geben; und auch ihr werdet von mir zeugen, weil ihr vom Anfange bei mir waret. Der Name **παράκλητος** (Tröster, Vormund), welchen der heil. Geist hier erhält, die Vergleichung des Zeugnisses,

³ Das Attribut **ἁγαθὲ** tritt nur in der Parallelstelle **Mk 10,17 ff.** auf.

Anfänge war das Wort und dieses Wort war bei Gott und es war selbst Gott dieses Wort. Unter diesem *Worte* (**verbum**, **λόγος**) kann nicht, wie Einige wollten, der *heil. Geist* verstanden werden; denn dieser wird **Joh. 1,32. Joh. | 14,16.** **Joh. 16,14.** u. a. m. Orten vom *Worte* (oder wie es Johannes in der Folge nennt) vom *Sohne Gottes* ausdrücklich unterschieden. Auch hat **λόγος** im griechisch-palästinischen Dialecte nie die Bedeutung: *Vernunft, Weisheit*, weder in der alexandrinischen Uebersetzung, noch in den Apokryphen des a. B.; sondern immer nur die Bedeutung des *Wortes*. Dieß Wort muß ein **subjectum intelligens**, eine *Person* seyn, weil es weiter das Licht genannt wird, Mensch wird u. dgl. Das: *Im Anfänge* kann nicht zu Anfang dieses Zeitraumes heißen; sondern: *Vom Anbeginn* her, weil sonst Johannes sich selbst widerspräche, indem er gleich darauf sagt, daß Alles durch den Logos geschaffen sey, was immer geschaffen ist, und auch Jesum in der Folge sagen läßt, *daß er vor der Welt-Schöpfung* schon gewesen sey. Der letzte Satz: **Θεὸς ἦν ὁ λόγος** ist wohl kaum anders zu übersetzen als: Dieser Logos war Gott; so daß **λόγος** das Subject und **Θεὸς** das Prädicat ist. Im entgegengesetzten Falle müßte der Artikel **ὁ** vor **λόγος** fehlen und vor **Θεὸς** stehen. Wegen der großen Deutlichkeit dieser Stelle hat man sich viele Mühe gegeben, ihre Beweiskraft zu schwächen. *Bahr* wollte diese drei ersten Verse für unterschoben erklären; *Crell* wollte **Θεοῦ** statt **Θεὸς** gelesen wissen; Andere einen Punct hinter **ἦν** gesetzt haben und das **ὁ λόγος** zum folgenden Verse ziehen. Alles vergebliche Bemühungen! – Johannes fährt weiter fort: Es (das Wort) war im Anfänge bei Gott. Alles ist durch dasselbe erschaffen worden; und ohne dasselbe wurde kein Wesen, das geschaffen ist, erschaffen. In ihm war das Leben und das Leben war das *Licht* der Menschen. (Der Logos oder Sohn Gottes ist also der Urheber des Lebens, d. h. der Seligkeit der Menschen, er ist das Licht, d. h. der Urheber der Offenbarung.) Und das Wort ist Fleisch geworden (d. h. wurde Mensch, nahm menschliche Natur

gr 116

Bib 418 186

Bib 471

gr 117

gr 118

gr 119

gr 120

gr 121

gr 122

gr 123

- an sich) und unter uns erschienen. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des *Eingebornen des Vaters*, voll Gnade und Wahrheit. Der Logos ist also dasselbe Subject, welches bei Johannes in der Folge und auch bei den übrigen Evangelisten *Sohn Gottes* heißt. Dieser Logos muß *einerlei Wesen mit Gott* haben, sonst gäbe es, da auch | Er Gott heißt, wenn er nicht derselbe Gott mit dem Vater wäre, zwei Götter, was doch Johannes gewiß nicht lehren wollte. 5
- RW IIIa 187 b) In seinen Briefen, z. B. **1 Joh. 1,1**, schreibt er: Was vom Anfange her war, was wir gehört, mit unseren Augen gesehen, genau beobachtet und mit unseren Händen berührt haben 10
- gr 128 in Beziehung auf das Wort (**λόγος**) des Lebens (denn das Leben ist erschienen, wir haben es gesehen und sind seine Zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewige, das beim Vater war und uns erschien), was wir gesehen und 15
- gr 129 gehört haben, das verkündigen wir euch. Die Gleichheit dieser Ausdrücke und Gedanken mit jenen im Anfange des Evangeliums sind ein Beweis, daß beide einerlei Verfasser haben. Und wenn auch der Zusammenhang in der gegenwärtigen Stelle etwas zerrissen ist; so sieht man doch deutlich, daß jener **λόγος**, nicht die bloße Weisheit, sondern 20
- Bib 473 eine eigene Person in Gott ist. Vergl. **1 Joh. 5,20. 5,7**.
- Bib 475 c) In der diesem Apostel zugeschriebenen **Offenbarung 1,18**, wird Jesus redend angeführt: Ich bin der Erste und der Letzte, ein Ausdruck, der nur von Gott allein gebraucht 25
- Bib 476 wird. Später, **2,23**, wird von ihm gesagt, daß er Herzen und Nieren prüfe, was sonst von Gott gesagt wird. Und **5,12**, 30
- Bib 477 singen die Engel dem Lamme, das der **λόγος Θεοῦ** ist, und nach **3,21**, einerlei Thron mit Gott hat, Folgendes zu: Würdig ist das Lamm (Jesus Christus), das geopfert wurde, zu empfangen Macht und Reichthum, Weisheit und Kraft, Ehre, Preis und Lob. Und *alle Geschaffenen*, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meere und in demselben sind, hörte ich sagen; Dem, der auf dem Throne sitzt, dem Lamme, sey Lob, Ehre, Preis und Macht 35
- Bib 478 in alle Ewigkeit!

schicklich, von ihm eben so wie von dem Vater Gutes zu wünschen.

- (ε) **1 Tim. 3,16.**: Gott, erschienen im Fleische, ward gerechtfertigt im Geiste, geschaut von den Engeln, verkündigt unter den Heiden, geglaubt in der Welt und aufgenommen zur Herrlichkeit. Die Leseart dieser Stelle ist zwar sehr streitig, indem Einige statt Θεός (Gott) ὅς (welcher) lesen. Eine der ältesten Handschriften, nämlich der **Codex Alexandrinus**, hat nach Woide's genauerer Untersuchung wirklich Θεός; auch läßt sich leichter begreifen, wie bei der abgekürzten Schreibart Θε in einigen Handschriften aus Θεός, ὅς, als umgekehrt aus ὅς, Θεός habe werden können; auch ist der Ausdruck viel natürlicher, wenn man Θεός liest; denn unter dem ὅς müßte doch immer Jesus Christus verstanden werden. Endlich paßt schon die Redensart: Erschienen im Fleische auf keinen bloßen Menschen.
- (ζ) **Tit. 2,10.** empfiehlt der Apostel allen Ständen unter den Christen einen musterhaften Lebenswandel, damit sie der Lehre Gottes, unsers Erlösers, allenthalben Ehre machen. Dieser Gott Erlöser ist wohl die zweite göttliche Person oder derjenige, von dem Paulus an anderen Orten sagt, daß er im Fleische erschienen sey. Denn gleich weiter sagt er: Die Gnade Gottes, des Erlösers, ist allen Menschen erschienen, und hält uns ernstlich an, daß wir, der Gottlosigkeit und den Lüsten der Welt entsagend, sittsam, gerecht und gottesfürchtig in der Welt leben, harrend in seliger Hoffnung der *Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Erlösers Jesu Christi*. Wohl müssen die Ausdrücke: Gottes und: Erlösers hier zusammengehören, Benennungen eines und eben desselben Subjectes seyn, weil das: *Allen Menschen erschienen und: Erscheinung der Herrlichkeit* nur auf Jesum bezogen werden kann, nämlich das Letztere auf seine zu erwartende *Wiederkunft*.

Bib 487

gr 132

gr 133

BW3H1a 190

gr 138

gr 140

Bib 488

Liebling Gottes, den lang erwarteten Messias; die Heidenchristen aber werden sich, nach der Analogie ihrer frühern Begriffe von Götterzeugungen, unter dem Sohne Gottes irgend einen erst in der Zeit entstandenen Gott vorgestellt haben. Die zahlreichen Secten der Gnostiker dachten, vermöge ihrer Emanationstheorie, bei den Worten: *Sohn Gottes* und: *heiliger Geist* gewiß nur an Aeonen, d. h. an gewisse höhere Geister, die (noch vor der übrigen Schöpfung) aus der göttlichen Substanz (dem Urlichte) ausgeflossen seyen. – Die platonisirenden Kirchenväter, z. B. *Justin der Märtyrer*, *Athenagoras*, *Tatian*, *Origenes*, dachten sich unter dem *λόγος* die göttliche Vernunft, die von Ewigkeit in Gott vorhanden, bei der Schöpfung aber (namentlich durch das Sprechen) aus Gott hervorgegangen und selbständig geworden sey, ohne daß jedoch der Vater vernunftlos geworden wäre, so wenig, als ein Mensch durch Sprechen oder Mittheilen seiner Gedanken selbst vernunftlos wird. Andere, | die weder dem Gnosticismus noch Platonismus anhängen, z. B. *Noetus*, *Praxeas*, *Sabellius aus Pentapolis*, *Paul von Samosata*, Bischof zu Antiochien, *Beryllus* zu Bostra in Arabien (alle aus dem zweiten Jahrhunderte), sahen Vater, Sohn und Geist nur als drei verschiedene Namen, Verhältnisse oder Wirkungsarten eines und eben desselben göttlichen Wesens an. Auch diejenigen, die sich der später aufgekommenen orthodoxen Lehre noch am Meisten genähert, z. B. *Tertullian*, dachten sich Sohn und Geist als abhängig vom Vater.

RW IIIa 198

Hiegegen bemerke ich nun:

1. Wenn sich nur zeigen läßt, daß die katholische Lehre von Gottes dreifacher Persönlichkeit, wie sie jetzt vorgetragen wird, vernünftig und zuträglich sey, und zwar zuträglicher als jede andere Ansicht: so kommen ihr auch schon die beiden Kennzeichen* einer göttlichen Offenbarung zu und sie verdient, die einzig richtige und einzig seligmachende zu heißen, gleichviel, ob sie im ersten oder im vierten Jahrhunderte

* Ihre Bestätigung durch Wunder erweist sich dann sehr leicht; denn schon ihre Entstehung ist ein eigentliches Wunder.

plane separatas. Etenim necesse est, unire omnino Deo Dei verbum, et in Deo manere et habitare Spiritum sanctum.

Anmerkung. Selbst aus den nicht christlichen Schriftstellern ließen sich verschiedene Beweise anführen, daß die Lehre von Gottes dreifacher Persönlichkeit schon in den ersten drei Jahrhunderten unter den Christen geherrscht habe. So kommt z. B. in dem Gespräche Philopatris, welches dem *Lucian* zugeschrieben wird, und dann aus dem ersten Jahrhunderte seyn müßte, in der That aber ungefähr erst unter dem Kaiser Julian, d. h. im vierten Jahrhunderte, erschien, folgende Stelle vor: **Ethnicus. Quemnam igitur tibi jurabo?** (Bei welchem Gotte soll ich dir also schwören?) **Tryphon. Deum alte regnantem, magnum, immortalem, coelestem, Filium Patris, Spiritum ex Patre procedentem, unum ex tribus, et ex uno tria,** (ἐν ἑκ τριῶν, καὶ ἐξ ἑνὸς τρία). **Ethn. Non intelligo, quid dicas; unum tria, tria unum. (cap. 12.)** |

gr 143
RW IIIa 202

§. 118

f. Kurze Geschichte der Lehre von Gottes dreifacher Persönlichkeit vom vierten Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten

1. Die ersten Christen, Lehrer sowohl als Schüler, waren, wo nicht ganz ungelehrte Leute, doch wenigstens nicht speculative Philosophen; und schon aus diesem Grunde geschah es, daß man die Lehrsätze des Christenthums anfangs nur in den einfachsten, aus der Sprache des gemeinen Lebens entlehnten Ausdrücken, ohne ängstliche Nebenbestimmungen und ohne systematische Verbindung vortrug. In der Folge der Zeiten, als auch unter den Christen mehr Gelehrsamkeit, und insbesondere speculative Philosophie (vornehmlich neuplatonische) emporkam, die Christen auch schon etwas mehr Ruhe genoßen und ihren Unterricht in ordentlichen Schulen ertheilen konnten, war es nicht, wie so viele Gelehrte neuerer Zeit behaupten, ein Unglück, sondern vielmehr etwas sehr Löbliches, daß man diese Gelehrsamkeit auch auf den Vortrag der Religion anwandte. Da wurde es denn Bedürfniß, so Manches, was man sich bisher nur dunkel gedacht hatte, zu einem deutlichen Bewußtseyn zu erheben, so Manches, was bisher

?? ??] (Pseudo-) Lucian: Philopatris, CSHB XI (1828), 331.

essentia, divinitas, substantia; dasjenige aber, in Betreff dessen Gott dreifach ist, nannte man **persona**, zuweilen auch **suppositum**; ja Einige nannten auch die Personen **substantias, subsistentias**; dann aber setzten sie diese Worte der **essentia** entgegen. Die Lehrer der griechischen Kirche bezeichneten, was in Gott einfach ist, mit den Worten οὐσία, φύσις, zuweilen auch ὑπόστασις; und zur Bezeichnung des Dreifachen in Gott wählten sie die Worte πρόσωπον, ὑπόστασις, manche auch wohl φύσις. An die beiden Benennungen ὑπόστασις und φύσις als Zeichen des Dreifachen in Gott, stießen sich nun die Lateiner, weil ὑπόστασις, etymologisch übersetzt, **substantia** heißt, und ließen sich erst spät das Wort ὑπόστασις gefallen, wenn es dem Worte οὐσία (Wesen) entgegengesetzt wird. gr 143 gr 146 gr 148 gr 150

4. Als man die Frage aufwarf, was man denn eigentlich unter einer göttlichen Person zu verstehen habe: wurde hierüber (schon im zweiten und dritten Jahrhunderte) mit ziemlicher Allgemeinheit gegen *Praxeas, Sabellius* u. A. entschieden, daß eine göttliche Person nicht ein bloßer Name, auch nicht ein bloßes Verhältniß oder eine Wirkungsart Gottes sey. | RW IIIa 204

5. Im Anfange des vierten Jahrhunderts behauptete Arius, Presbyter zu Alexandrien, der Sohn sey nicht von Ewigkeit her gezeugt aus dem Wesen des Vaters, sondern nur früher als alle übrigen Dinge (προχρόνων, αἰώνων) erschaffen aus Nichts (ἐξ οὐκ ὄντων) und folglich nicht Gott, sondern ein Geschöpf, obgleich das vollkommenste aus allen, durch welches Gott auch alle übrigen geschaffen hat; der heil. Geist sey aber aus dem Sohne gezeugt. Ihm pflichteten Mehrere, unter Anderen selbst Bischöfe, z. B. *Eusebius von Nikomedien* bei. Nachdem sich der Bischof von Alexandrien, *Alexander*, vergeblich bemüht, den Arius und seine Anhänger zurecht zu bringen, wurde vom Kaiser Constantin ein allgemeiner Kirchenrath zu Nicäa in Bithynien ausgeschrieben. Auf diesem zeigte sich nun sehr deutlich, wie überwiegend die Anzahl derjenigen Christen gewesen sey, die weit erhabnere Begriffe vom Sohne Gottes hatten. Aus dreihundert und achtzehn (freilich meistens nur aus dem Morgenlande versammelten) Bischöfen nahmen gr 155

nur siebzehn einen Anstand, das von Hosius oder Athanasius verfaßte Glaubensbekenntniß (das sogenannte nicenische) zu unterschreiben, und dieß nur, weil es ihrer Meinung nach einer andern Irrlehre, nämlich jener des Sabellius nicht deutlich genug zu widersprechen schien. Zuletzt bequamen sich von diesen noch fünfzehn zur Unterschrift, so daß nur zwei nicht unterschrieben. In diesem Glaubensbekenntnisse heißt es nun, der Sohn sey *gezeugt und nicht geschaffen* (γεννηθέντα, οὐ ποιηθέντα) und zwar gezeugt *aus dem Wesen des Vaters* (ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς), er sey Gott aus Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gotte (Θεὸς ἐκ Θεοῦ, φῶς ἐκ φωτός, Θεὸς ἀληθινὸς ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ) und *einerlei Wesens mit dem Vater* (ὁμοούσιος τῷ πατρί). Dieß Wort *ὁμοούσιος*, dessen Begriff die lateinische Kirche noch deutlicher durch das Wort **consubstantialis** ausdrückte, ward von nun an als das Kennzeichen der Rechtgläubigkeit angesehen, indem die Arianer behaupteten, der Sohn sey *ἐτεροούσιος*, d. h. von *anderem Wesen*, oder höchstens (wie dieß die Semiarianer thaten) er sey *ὁμοιούσιος*, d. h. *ähnlichen Wesens* mit dem Vater. Ob aber Jeder, der das Wort | annahm, auch dabei dachte, daß der Sohn einerlei Wesens mit dem Vater sey; oder ob nicht vielmehr Einige sich vorgestellt, daß der Sohn ein von dem Vater (numerisch) verschiedenes, aber doch gleiches Wesen habe, darüber ließe sich freilich noch streiten. – Die irrigen Begriffe, die Arius auch über den heil. Geist hegte, ließ das Concilium ungerügt; vermuthlich, weil jener erste Irrthum über den Sohn der vorherrschende war.

6. Unter dem Kaiser *Constantius*, Constantin's Sohn und Nachfolger, der selbst ein Arianer war, ingleichen unter *Julian* dem Abtrünnigen wurde die Partei der Arianer abermals verstärkt. Sie hielten verschiedene (Provincial-) Concilien, in welchen sie ihre Meinung geltend zu machen suchten. Wie wenig Einigkeit aber unter ihnen geherrscht habe, beweiset schon der Umstand, daß sie in einem Zeitraume von zwanzig Jahren nichts weniger als eilf Glaubensbekenntnisse entwarfen.

7. So wurden nur zu Syrmium in Illyrien allein drei Kirchenversammlungen gehalten, deren Beschlüsse mehr oder weniger zu Gunsten des Arius ausfielen; und die Beschlüsse der Einen (man weiß nicht mehr recht, welcher) wurden selbst
5 von dem römischen Bischofe Liborius unterschrieben.

8. Und als man, um diese Streitigkeiten einmal zu endigen, auch in Italien, in der Stadt *Rimini*, einen Kirchenrath von 400 Bischöfen versammelte, unterschrieben auch diese ein arianisch lautendes Glaubensbekenntniß, so daß selbst *Hieronymus* von diesem Zeitpuncte ausruft: **Totus orbis ingemuit, et se Arianum esse miratus est!** Allein diese Erscheinung verliert ihr Auffallendes, wenn man die näheren Umstände derselben kennen lernt. Im Anfange waren die zu Rimini versammelten Bischöfe in zwei Parteien getheilt. Die Eine wollte
15 kein neues Glaubensbekenntnis abgefaßt wissen, weil das Nicäische genüge, verdamnte die Arianer und schickte mit diesem Beschlusse Abgeordnete an den Kaiser Constantius. Die Arianer aber thaten das Nämliche und ihre Abgeordneten erreichten das kaiserliche Hoflager früher und nahmen den
20 Kaiser für ihre Sache so ein, daß er die Abgeordneten der andern Partei gar nicht vor sich | kommen ließ, sondern sie nach Mycene in Thracien zu bringen befahl, wo man ihnen eine jener zu Rimini bereits entworfenen ganz ähnliche Glaubensformel vorlegte, die sie aus Menschenfurcht unterschrieben.
25 Hierauf kehrten sie nach Rimini zurück und durch ihr Beispiel und auf Befehl des kaiserlichen Ministers bequerten sich am Ende auch die Meisten der hier versammelten Bischöfe zu unterschreiben, zumal, da ihnen, welche nicht griechisch verstanden, eine gelindere Auslegung von der Bedeutung des
30 ὁμοιούσιος gemacht wurde. Hieraus sieht man denn deutlich, daß es theils Zwang, theils auch Bethörung war, was diese Bischöfe zur Unterschrift vermochte; wie sie denn auch, sobald sie wieder in Freiheit gesetzt waren und den Betrug erkannten, insgesamt widerriefen.

RW IIIa 206

gr 166

35 9. Eine neue Bestimmung erhielt die Lehre von Gottes dreifacher Persönlichkeit aus Veranlassung der Ketzerei des

Photinus. Dieser gelehrte Bischof von Syrmium trat in der Mitte des vierten Jahrhunderts mit der Behauptung auf, daß
gr 167 der Sohn (λόγος) nichts als der Verstand oder die Weisheit, der heil. Geist nichts als eine gewisse Kraft Gottes sey. Zu gleicher Zeit mit ihm bestritten auch *Macedonius*, Bischof
von Constantinopel, und seine Anhänger (die man Pneumatomachen nennt) die Gottheit des heil. Geistes; indem ihn
gr 169 Einige für ein Geschöpf (κτίσμα) und einen Diener (διάκονον καὶ ὑπηρέτην) Gottes, Andere für eine bloße Kraft in Gott erklärten. Zur Widerlegung dieser Irrlehren wurde im Jahre
10 381 der allgemeine Kirchenrath zu *Constantinopel* gehalten, in welchem das nicenische Glaubensbekenntniß in dem Artikel vom Sohne den Zusatz: Gezeugt von Ewigkeit; und im Artikel vom heil. Geiste den Zusatz: Und (ich glaube) an den heil.
gr 170 Geist, den Herrn, den belebenden (ζωοποιόν), der vom Vater ausgehet, mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird – erhielt.

10. Gleichwohl dauerte die Partei der Arianer sowohl als jene der Pneumatomachen noch immer fort. Nebst den im ganzen römischen Reiche zerstreuten Arianern gab es noch
20 ganze Völker, als die Sueven, Burgunder, Gothen, Vandalen und Longobarden, welche dem Arianismus huldigten; so wie |
RW IIIa 207 die Pneumatomachen sich durch ganz Thracien, Bithynien und in den Provinzen des Hellespontus verbreiteten.

11. Da die lateinischen Kirchenväter ein Ausgehen des heil. Geistes auch von dem Sohne lehrten, welches in dem nicenischen Glaubensbekenntnisse nicht ausdrücklich bemerkt war, so setzte man zunächst (wie es scheint) in Spanien und Italien zu der Formel: **qui ex patre procedit**, das Wörtchen **filioque** hinzu. Hierüber entstand seit 660 ein noch jetzt nicht
30 beendigter Streit zwischen der lateinischen und griechischen Kirche, indem die letztere das Ausgehen des heil. Geistes vom Sohne nicht zugeben will.

12. Den größten Antheil an dem Siege, welchen die orthodoxe Lehre über die Ketzerei des Arius davon trug, hatte
35 der alle Leiden standhaft ertragende Bischof von Alexandrien

Athanasius; dessen mit großer Bestimmtheit vorgetragene Begriffe auch zur Ausbildung der übrigen Punkte in der Lehre von Gottes dreifacher Persönlichkeit sehr Vieles beitrugen. Dazu kam noch das ihm zwar unterschobene, aber doch in seinem Geiste verfaßte Symbolum Athanasianum, das etwa im
 5 fünften Jahrhunderte erschien. In diesem Symbolo, welches bei der katholischen Kirche einen solchen Beifall fand, daß sie dasselbe in die für alle Geistlichen vorgeschriebenen Gebete und Betrachtungen oder das sogenannte Breviarium aufnahm,
 10 wird ausdrücklich gelehrt, daß die drei göttlichen Personen nicht nur gleiches, sondern *einerlei* Wesens sind. Hier heißt es: **Pater est Deus, Filius est Deus, Spiritus sanctus est Deus; et tamen non sunt tres Dii, sed unus est Deus.** u. s. w.

13. Nun hörten allmählig die Streitigkeiten über die Lehre
 15 von der Dreieinigkeit auf und es erregte keine große Bewegung, als im siebenten Jahrhunderte der Syrer *Askunages* und sein Schüler *Philiponus* sich des *Tritheismus* schuldig machten, indem sie jeder Person eine eigene Substanz und Gottheit beileigten (*μερική οὐσία, ἴδια θεότης*); eben so wenig, als im
 20 eilften Jahrhunderte der Nominalist *Roscellinus* behauptete, man müsse entweder sagen, auch Vater und Geist seyen mit dem Sohne Mensch geworden, oder man müsse die drei Personen für drei verschie|dene Substanzen, oder nur für drei ver-
 25 *Abälard*, *Gilbert (Porretanus)* und *Joachim von Flora* irriger Begriffe in dieser Lehre beschuldigt, ohne jedoch Anhänger zu finden.

gr 172
 RW IIIa 208

14. Erst um die Zeit der Reformation (im sechszehnten
 30 Jahrhunderte) traten eine Menge Feinde der kirchlichen Trinitätslehre auf: *Ludwig Hetzer*, *Johann Denk*, *Johann Campanus* aus Jülich, *Claudius* von Savoyen, *Michael Servetus* ein Arzt aus Villanova in Arragonien, *Velesinus*, *Gentilis* ein Neapolitaner, *Matthäus Gribaldus*, ein Rechtsgelehrter von Pavia, u. m. A. Man begreift sie unter dem Namen der *Antitrinitarier* oder
 35 *Unitrinitarier*. Da sie von Katholiken sowohl als auch von Protestanten verfolgt, die meisten sogar durch das Schwert

von jener wieder *unterschiedene* Art durch das Erste und Zweite in seinem Daseyn bestimmt werde.

4. Daß dieses Dreifache in Gott, *jedes auf eine eigenthümliche Art sich wirksam in der Welt beweise*; daß sich das Erste in Gott vornehmlich bei der *Welt-Schöpfung* und *Regierung*;
5 das Zweite vornehmlich *in der Person Jesu Christi*; das Dritte vornehmlich bei der *Erleuchtung und Heiligung der Menschen* wirksam bewiesen habe und noch beweise.

5. Daß *Jedem* aus diesen Dreien in Gott *Allmacht, Weisheit, Heiligkeit* und *alle* die sogenannten *natürlichen Prädicate der Gottheit* beigelegt werden dürfen.

6. Daß endlich diese Drei *kein getrenntes Daseyn außerhalb einander* haben, sondern nur *in und durch einander* bestehen.

B. Dagegen ist, selbst nach dem Geständnisse der Kirche,
15 Folgendes in dieser Lehre nur *bildlich* zu verstehen:

1. Die Rücksicht selbst, in welcher es ein Dreifaches in Gott gibt, wird mit dem bildlichen Worte *Persönlichkeit* (*ὑπόστασις, πρόσωπον* u. a.) bezeichnet.

gr 173

2. Die erste dieser drei Personen in Gott erhält den bildlichen Namen *Vater*; die zweite den Namen *Sohn*, auch *Wort, Vernunft* und *Weisheit*; die dritte den Namen *heil. Geist*, auch *Liebe*. |

RW IIIa 210

3. Die Art, wie der *Sohn durch den Vater* in seinem Daseyn bestimmt wird, vergleicht man bildlicher Weise mit einem
25 *Erzeugen aus seinem Wesen*, welches man dem Schaffen aus Nichts entgegensetzt.

4. Die Art, wie der *heil. Geist durch den Vater und Sohn* in seinem Daseyn bestimmt wird, heißt bildlicher Weise ein *Ausgehen oder Gesendetwerden*.

30 Lasset uns nun die Vernunftmäßigkeit aller dieser Punkte im Einzelnen betrachten.

§. 120

1. Daß in Gott etwas Dreifaches sey

Der erste Punct in dieser Lehre, daß in dem einigen Wesen Gottes *von Ewigkeit her und nothwendiger Weise etwas Dreifaches* vorhanden sey, enthält nichts Widersprechendes.

Zwar hat man zweierlei eingewendet.

1. *Einwurf.* Es ist der aufgelegteste Widerspruch, den man nur lehren kann, daß Gott einfach und dreifach zugleich sey. Dieß hat schon jener Heide in dem Gespräche, Philopatris betitelt, gerüget: **Non intelligo, quid dicas: unum tria, tria unum.**

Antwort. Wir lehren, daß Gott in Rücksicht seines *Wesens* einfach; dreifach aber in irgend einer *andern Rücksicht*, nämlich in Rücksicht der Person sey. Das ist nun aber gar nicht widersprechend, daß ein Gegenstand in einer gewissen Rücksicht einfach, in einer andern mehrfach sey. Ein Widerspruch wäre es nur, wenn es hieße, daß Gott in eben der Rücksicht, in der er einfach ist, auch wieder mehrfach sey.

2. *Einwurf.* Die Vernunft erkennt, daß Gott in jeder Rücksicht das allereinfachste Wesen seyn müsse, sie läßt nicht zu, daß man in Gott irgend eine Zusammensetzung annehme, sondern man soll sich ihn als eine absolute Einheit ($\mu\omicron\nu\acute{\alpha}\varsigma$) denken. Die christliche Kirche widerspricht nun dieser Vernunftwahrheit, indem sie das Wesen Gottes aus drei Personen zusammensetzt. |

RW IIIa 211

Antwort. Die Vernunft erkennt, daß Gott in Rücksicht seines *Wesens* absolut einfach seyn müsse, d. h. daß man ihn schlechterdings nicht als zusammengesetzt aus mehreren Substanzen denken dürfe. Allein, daß man auch sonst in keiner andern Rücksicht eine Vielfachheit in Gott annehmen dürfe, lehrt die Vernunft uns nicht. Im Gegentheile, sie selbst nimmt in der natürlichen Religion mehrerlei Kräfte in Gott an. Unter andern vornehmlich diese drei: Denkkraft, Gefühl und Wollkraft, und diese drei Kräfte sind ebenfalls von Ewigkeit her und nothwendiger Weise in Gott vorhanden.

sich also nur, ob diese Bilder auch eine vernünftige Auslegung zulassen.

1. Die erste göttliche Person enthält den Grund des Daseyns der Zweiten und Dritten in sich; schon um dieses einzigen Umstandes willen kann sie sehr schicklicher Weise der *Vater* heißen. Hiezu kommt noch, daß eben dieser Person auch die Schöpfung und Regierung der Welt vorzugsweise zugeschrieben wird. Auch in dieser Beziehung trägt sie den Namen Vater überaus schicklich.

2. Gibt es aber in Gott einen Vater: so muß es der Beziehung wegen auch einen *Sohn* in Gott geben; und | schon um dieses Grundes willen ist es schicklich, daß die zweite göttliche Person der Sohn, der eingeborne Sohn des Vaters heiße. Diese zweite göttliche Person ist ferner in *dem Menschen Jesu* *wirksam* gewesen, hat sich mit ihm vereinigt zu einer einzigen Person. Die Menschen werden *Gottes Kinder* genannt; und der Mensch Jesus verdiente vorzugsweise vor Allen *Gottes Sohn* zu heißen; also ein zweiter Grund, der uns die Schicklichkeit des Namens Sohn beweiset. – Nicht minder schicklich sind aber auch die Namen *Vernunft*, *Wort* (λόγος) oder *Weisheit*, die diese zweite Person gleichfalls zuweilen erhält; denn Gottes Weisheit hat sich doch in der That durch die Sendung des Sohnes vorzugsweise geoffenbart.

3. Die dritte göttliche Person ist als der Grund von allen den unsichtbaren Einwirkungen, die Gott auf unsern Geist hervorbringt, zu denken; sehr schicklich also kommt ihm der Name *Geist* zu.

§. 128

c) Der Sohn ist gezeugt aus des Vaters Wesen

1. Daß auch der Ausdruck *zeugen* bildlich zu verstehen sey, ergibt sich schon daraus, weil man die Namen Vater und Sohn allezeit nur bildlich genommen hat.

2. Seine Vernunftmäßigkeit läßt sich im Uebrigen schon aus der Vernunftmäßigkeit der bildlichen Namen Vater und

stellungsvermögen schafft sich durch's Vorstellen ein Bild vom Gegenstande, aber in dieses Bild übertragen wir nicht unsere Wesenheit, es ist auch vorübergehend. **At pater aeternus, sese intuens, gignit cogitationem sui, quae est imago ipsius, non evanescens, sed subsistens, et communicata ipsi essentia.** Das sey nun der Sohn, der eben darum **λόγος** heiße, **quia cogitatione gignitur. Ut autem filius nascitur cogitatione, ita Spiritus sanctus procedit a voluntate patris et filii; voluntatis enim est agitare, diligere, sicut et cor humanum non imagines, sed spiritus seu halitus gignit.**

gr 177

- e) Eine ähnliche Deduction nahm auch der Abt *Nonnotte* in seinem philosophischen Wörterbuch (Art. Dreieinigkeit) auf; ingleichen *Beda Meyr* in seiner Vertheidigung der natürlichen, geoffenbarten und katholischen Religion (2. Thl., 2. Abtheilung), *Michael Sailer* in seiner Theorie des weisen Spottes 1781, *Jak. Frint* in seinem Handbuche der Religionswissenschaft (4. B.) u. A.
- f) Etwas anders hat diese Idee G. E. *Lessing* (in seinem theologischen Nachlaß, Berlin, 1784, S. 221 ff.) dargestellt. Das vollkommenste Wesen mußte sich von jeher mit der Betrachtung seiner eigenen Vollkommenheiten beschäftigen. Vorstellen, Wollen und Schaffen ist bei ihm Eins. Aber er[!] konnte sich selbst auf zweierlei Art denken: einmal als Inbegriff aller Vollkommenheiten, dann | jede dieser Vollkommenheiten einzeln. Durch den ersten Gedanken schuf er von Ewigkeit ein Wesen (?), das mit ihm selbst gleich vollkommen war, den Sohn. Die Harmonie zwischen dem Vater und dem Sohne ist der heil. Geist u. s. w.
- g) Einen andern Versuch machte *Johann Matzek* in seinem Beweise für das Daseyn Gottes, den *Chrysostomus Pfrogner* in seinem Buche: über den Begriff der Selbstbeurtheilung und in andern Schriften, z. B. über die menschliche Bildung, S. 164 ff., noch weiter ausbildete. In jedem Selbstbewußtseyn (Selbstbeurtheilung nennt es Pfrogner) eines denkenden Wesens liegen drei von einander verschiedene

RW IIIa 232

Sprachgebrauch mit dem Worte Substanz im Gegensatze des Wortes Adhärenz verbindet, so wird man folgende zwei Sätze ohne Widerrede als wahr zugeben können, ob man gleich ihre Beweise (die wissenschaftlichen) noch nicht kennt:

- 5 a) Jedes Subject, welches ein eigenes, von anderen abgesondertes Bewußtseyn hat, ist auch eine eigene, von andern abgesonderte Substanz, d. h. so viele mit Bewußtseyn begabte Subjecte es gibt, so viele Substanzen gibt es. Und dann
- b) jede Materie, d. h. Alles, was einen Raum erfüllt, und wäre es auch nur ein Punct im Raume, hat eine eigene Substanz.
- 10 Wird dieß Beides zugegeben, und das Letztere behauptet man in jeder Physik, so hat es wohl keine Schwierigkeit mehr, zu beweisen, daß Erde, Himmel u. s. w. bedingte Substanzen sind. Die Eigenschaften, die eine unbedingte
- 15 Substanz haben muß, haben wir bereits kennen gelernt. Sie muß unendlich seyn in ihren Kräften, in ihrem Verstande und Willen u. s. w. Dergleichen finden wir aber nicht an den Substanzen dieser Erde.

2. Daß Gott nicht bloßer Weltbildner (wie die ersten alten Weltweisen geglaubt, die ihn eben deßhalb auch nur δημιουργός genannt), sondern im eigentlichen Sinne *Schöpfer*, gr 187 d. h. die letzte Ursache von dem Vorhandenseyn der Welt sey, folgt unmittelbar aus dem Begriffe Gottes, zu Folge dessen wir Alles, was unbedingt wirklich ist, in sein Wesen ziehen.

25 3. Der Begriff der *Erhaltung* ist von jenem der Schöpfung nur dadurch unterschieden, daß er noch den Begriff der Zeit hinzufügt. Gott ist Schöpfer, heißt, er ist Ursache, und zwar *alleinige Ursache* von dem Vorhandenseyn aller Substanzen, die es noch außer ihm gibt. Er ist Erhalter, heißt, er ist *fortwäh-*

30 *rende Ursache* von dem Vorhandenseyn dieser Substanzen; oder diese Substanzen können nicht nur überhaupt nicht seyn ohne Gott, – sondern sie kön|nen auch durch keinen einzigen Augenblick seyn ohne Gott. Das Letztere ist nun eine bloße Folge aus dem Ersteren; und somit ist die Lehre von der Er-

35 *haltung* eben so richtig als die von der Schöpfung Gottes. Sehr richtig wird auch bemerkt, daß wir uns diese Erhaltung nicht

RW IIIa 258

weder diese, noch jene an eine Vollkommenheit der Welt glauben konnten, und daß ihr Glaube an Gott ihnen im Grunde nichts nützen konnte, fällt in die Augen.

- c) Noch Andere meinten, der höchste Gott habe die Schöpfung der Welt, zum wenigsten der Erde und der Geschöpfe, die sie bewohnen, gewissen untergeordneten endlichen Geistern überlassen (dem δημιουργός). Sie mußten eben darum der Welt verschiedene Unvollkommenheiten beilegen.

gr 188

- d) Andere glaubten sogar, daß mehrere Geister, die an der Einrichtung der Welt Antheil gehabt, böse neidische Mächte | gewesen wären, welche die Welt absichtlich so schlecht eingerichtet hätten (*Manichäer*).

RW IIIa 268

2. Der Irrthum, daß Gott die Welt aus einem schon vorhandenen Stoffe, einer von Ewigkeit her vorhandenen, von ihm unabhängigen Materie bloß gebildet habe, mit seinen nachtheiligen Folgen herrschte vor der Einführung des Christenthums bei den vernünftigsten Philosophen, z. B. bei den Stoikern. Der Wahn, daß die Materie an sich böse sey und daß man, um vollkommen zu werden, sich möglichst entsinnlichen müsse, war eine dieser Folgen.

3. Da das Christenthum aus einem Grunde, den wir später anführen wollen, die Anfangslosigkeit der Welt nicht lehren konnte: so mußte man einen etwas unrichtigen Begriff der Schöpfung aufstellen, nämlich, daß sie eine Hervorbringung aus Nichts (gleichsam in der Zeit) sey. Dieser Begriff konnte die nachtheilige Folge haben, daß man die einmal geschaffene Welt für unabhängig von Gott annehmen konnte. Um diesem Irrthume vorzubeugen, mußte das Christenthum zur Lehre von der Schöpfung noch die von der Erhaltung hinzuthun, welche von einem offenbaren Nutzen und keinem Mißbrauche ausgesetzt ist.

4. Wie herzerhebend und tröstlich ist nicht die Lehre von Gottes Vorsehung für Millionen Menschen geworden! Wie vielen Tausenden ist sie die einzige Stütze, der einzige Trost in ihrem Unglücke gewesen! Wie trostlos war dagegen, was

- der *Ausbildung unserer Erde* (die erst vor beiläufig 6000 Jahren Statt fand) gesprochen. Daß also die ganze Welt nicht älter sey als 6000 Jahre, das wird in dieser Stelle mit keiner Sylbe gesagt. Der Ausdruck: *Im Anfange* בְּרֵאשִׁית (Bereschit) zwingt nicht einmal, an einen Anfang in der Zeit zu denken; sondern er *könnte* eben so gut: *Von Ewigkeit her* übersetzt werden, wie jener ihm entsprechende griechische Ausdruck (Joh. 1,1.) ἐν ἀρχῇ von Ewigkeit her übersetzt werden muß.
- b) Die Redensart: *Vor der Weltschöpfung* (πρὸ καταβολῆς κόσμου), welche in den Büchern des n. B. so häufig vorkommt, läßt sich in allen Stellen als ein Vorherseyn nicht der Zeit, sondern dem Range oder *dem Grunde* nach erklären. Z. B. Joh. 17,5. wörtlich: Und nun, Vater! verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, welche ich bei dir hatte vor der Welt-Schöpfung; was man auch so deuten könnte: Verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die du mir zugedacht hattest, bevor du den Rathschluß der Schöpfung einer Welt gefaßt, d. h. mit jener Herrlichkeit, deren Beförderung so manche schon in der Welt getroffene Einrichtungen bezwecken. – Auf ähnliche Art läßt sich auch die Stelle Joh. 17,24. erklären, wo noch zu bemerken ist, daß gleich darauf κόσμος vom Menschengeschlechte gebraucht wird. Vergleiche auch Ephes. 1,4., 1 Petr. 1,20. Der Sohn ist Ursache von der Welt, er kann also vor der Welt heißen. Die Verherrlichung des Sohnes, die Erwählung dieser oder jener Menschen zur Seligkeit wird als Zweck Gottes betrachtet, weshalb er der Welt gerade diese und keine andere Einrichtungen gegeben, also kann man sagen: Der Sohn besaß seine Herrlichkeit beim Vater, Gott habe diese und jene Menschen erwählt u. s. w. vor der Welt-Schöpfung.
- c) Ps. 89,2. Ehe die Berge entstanden und die Erde und ihre Feste gegründet waren, von Ewigkeit zu Ewigkeit warst du, o Gott! – Hier ist nur von der Erde, nicht aber von der Welt die Rede.

heb 17

Bib 549

gr 190

Bib 549

RW IIIa 272

Bib 550

gr 191

Bib 551

Bib 553

5

10

15

20

25

30

35

gr 193 wir noch dazu in einer näheren Verbindung stehen. Sie nennt sie *Geister* oder *Engel* (ἄγγελοι, δαίμονες). Ihre Lehre von diesen Engeln (christliche Dämonologie oder Geisterlehre) ist kürzlich folgende:

1. In Gottes Schöpfung gibt es noch außerhalb des menschlichen Geschlechtes

a) eine *zahllose Menge vernünftiger Wesen*, mitunter auch
b) von *weit vollkommenerer Natur*, als es wir Menschen sind, und |

RW IIIa 289

c) von *verschiedenem Range*. Die Leiber, welche sie besitzen, 10
wofern sie solche besitzen, sind

d) *nicht von sinnlicher Natur*, daher sie auch

e) *keiner sinnlichen Vergnügungen fähig* sind.

2. Mehrere aus diesen Geisterwesen *stehen auch mit unserer Sinnenwelt in Verbindung*, und zwar in einer uns Menschen 15
nicht völlig zu bestimmenden Verbindung.

a) Sie nehmen *Antheil an unseren sittlichen Angelegenheiten*;

b) können durch Gottes Zulassung *manche Veränderungen in der uns umgebenden irdischen Welt*,

c) und dadurch mittelbar *auch in unsern Gemüthern hervorbringen*. 20

d) Sie benützen den ihnen gestatteten Einfluß *größtentheils gut und wirken wohlthätig auf uns*. Manche gute Gedanken, welche in uns erwachen, sind nur durch ihre Vermittlung in uns hervorgebracht. 25

e) *Wünsche und Fürbitten*, die sie bei Gott für uns einlegen, *haben eine besondere Wirksamkeit*.

f) Ist es auch nicht gewiß, daß es für jeden einzelnen Menschen einen eigenen Engel (Schutzengel) gebe, welchem die Sorgfalt für diesen Menschen von Gott besonders anvertraut wäre: so ist es doch gewiß, daß viele einzelne Personen von besonderer Wichtigkeit solche eigene Schutzengel haben und daß ein *jeder Mensch irgend Einem* (mehrere etwa demselben) *höheren Wesen zur Fürsorge zugewiesen* sey. 35

- g) In außerordentlichen Fällen hat sich Gott solcher Engel bedient, um durch sie besonders wohlthätige Zwecke auf Erden auszuführen, wobei er ihnen die Macht einräumt, selbst manche *außerordentliche Erscheinungen* in unserer Sinnenwelt (sogenannte Wunder) zu bewirken. So hatte er insbesondere schon öfters Engel in menschlicher Gestalt erscheinen lassen, welche den Menschen gewisse, besonders wichtige Nachrichten ertheilen mußten u. s. w. | RW IIIa 290
3. Obgleich die Engel weit vollkommener sind als wir Menschen, so sind sie als endliche Geister doch immer *fehlbar*.
- a) Und wirklich *einige derselben sind gänzlich vom Guten abgefallen*, sie haben sich durch *Stolz* und *Ungehorsam* gegen Gott versündigt und sind am Ende höchst unmoralische und bösgesinnte Wesen geworden.
- b) Aber Gott hat sie auch dafür sehr hart gestraft und sie *ewig von seinem Angesichte verworfen*. Wir nennen sie *böse Engel* oder *Teufel* (διάβολοι, Versucher, δαίμονες). gr 19a
4. Auch diesen Engeln gestattet Gott noch *einigen Einfluß auf unserer Erde*.
- a) Sie haben *Wohlgefallen an dem Bösen* und weiden sich an dem Unglücke der Menschen.
- b) Daher suchen sie denn die Menschen auf allerlei Weise *zur Sünde zu verleiten* und dadurch unglücklich zu machen.
- c) *Ihrer Verführung ist wirklich das meiste Uebel, die meisten Sünden der Menschen zuzuschreiben*, insonderheit die vielen falschen und abgöttischen Religionen, die es auf Erden gab oder noch gibt, sind nur durch ihren Einfluß eingeführt worden; zumal da ihnen Gott zuweilen, wie es z. B. besonders zu den Zeiten Jesu geschah, die Macht einräumte,
- d) *verschiedene sichtbare Veränderungen* als: ungewöhnliche, schmerzhaftes Krankheiten (Besitzungen genannt) und allerlei scheinbare Wunderwerke hervorzubringen.

zugeteilt sind. Das muß man auch in dem Hause des Markus geglaubt haben, wo man den Engel des Petrus zu sehen glaubte. (**Apstg. 12,1–2.**) Ob übrigens jeder einzelne Mensch seinen eigenen Schutzengel habe, darüber sind die Meinungen der Kirchenväter geteilt. 5

f) In außerordentlichen Fällen können die Engel auch *außerordentliche Erscheinungen auf Erden* hervorbringen, sich selbst in sichtbaren Gestalten darstellen u. dgl. Dieses setzt der Verfasser des Buches Tobias ausdrücklich voraus. Und schon bei Moses (in den oben angezeigten Stellen) wird dieses vorausgesetzt. Auch im neuen Bunde kommen mehrere Erscheinungen von Engeln vor, die meistens gewisse Botschaften auszurichten haben; und es scheint, daß sie eben deshalb den griechischen Namen ἄγγελοι (Boten) erhalten haben. | 10

gr 196
RW IIIa 297

3. Es gibt auch

Bib 611 a) *böse Engel*, ob sie gleich anfangs gut geschaffen waren. **Joh. 8,44.** sagt Jesus zu den Juden: Der Teufel ist euer Vater; und die Wünsche dieses eures Vaters möchtet ihr gerne vollziehen. Vom Anfange war er ein Menschenmörder und bestand nicht in der Wahrheit; denn in ihm ist keine Wahrheit. Wenn er lügt: so spricht er, was ihm recht eigen ist; denn er ist ein Lügner und ein Vater des Lügners. Also ist es durch lange Gewohnheit gleichsam die zweite Natur des Teufels (διάβολος), Unwahrheit zu sprechen. Daß er aber im Anfange gut geschaffen war, scheint der Ausdruck: *er bestand nicht in der Wahrheit*, gänzlich anzudeuten. Deutlicher aber beweiset dieses noch, was bei **Judas 6.** vorkommt: Jene Engel, die ihren ursprünglichen Zustand nicht behaupteten, sondern ihren Wohnsitz verließen, hat Gott bis zu dem großen Gerichtstag mit ewigen Banden in der Finsterniß aufbewahret. – Die entgegengesetzte Meinung, daß einige Engel schon *böse geschaffen* wären; hat man in der Kirche von jeher als Ketzerei verworfen. *Manichäer, Priscillianisten* glaubten das. 20

gr 197

Bib 612

25
30
35

- b) Sie werden für ihre Bosheit von Gott *ewig bestraft*. **2 Petr. 2,4.**: Gott hat nicht einmal der Engel geschont; sondern sie in die Hölle gestürzt und an die Ketten der Finsterniß gefesselt und zum Gerichtstage aufbewahrt. Jesus sagt **Matth. 25,41.**, daß er einst zu den bösen Menschen sprechen werde: Gehet hin, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. **Bib 613**
- c) Auch den bösen Engeln ist ein *gewisser Einfluß auf die Menschen* gestattet. Dieses beweiset schon die oben angeführte Stelle **Weish. 2,24.**, welche sich allem Anscheine nach auf **1 Mos. 3.** bezieht. **Apostelg. 26,18.** spricht Jesus zu dem Saulus: Ich will dich zu den Heiden senden, damit sie von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott sich bekehren. – Also sind die Nichtchristen, die Heiden vornehmlich, unter der Herrschaft des Satans. Derselbe Gedanke kommt auch vor **Koloss. 1,13.** Daher wird auch gesagt, daß Jesus Christus gekommen sey, die Werke des Teufels zu zerstören (**1 Joh. 3,8.**). Und er sagt von sich selbst (**Joh. 12,31.**): Jetzt ergeth das Gericht über die Welt und der Fürst dieser Welt wird vom Throne gestoßen. **Bib 614**
Bib 615
Bib 616
RW 418a 298
Bib 619
Bib 620
- d) Die bösen Geister können auch *sichtbare Veränderungen auf Erden*, scheinbare Wunderwerke hervorbringen. Diesen Glauben setzen alle jenen Stellen der heil. Schrift (alten und neuen Bundes) voraus, wo einzelne Erscheinungen auf Erden gewissen bösen Geistern zugeschrieben werden, wobei es uns gleichviel ist, ob die heiligen Schriftsteller in diesen besondern Fällen Recht oder Unrecht haben. Hieher gehört z. B. schon die Versuchungsgeschichte Jesu, welche von den Evangelisten so erzählt wird, daß man deutlich sieht, sie haben ein wirkliches Factum zu erzählen geglaubt. Z. B. **Matth. 4,1.** Ferner gehören hieher die sogenannten Besessenen (**δαμονιζόμενοι**), von welchen uns in den Evangelien so viel erzählt wird; denn unläugbar haben die Erzähler, und allem Anscheine nach hat auch Jesus selbst die sonderbaren Krankheiten und Leiden, mit welchen jene Unglücklichen behaftet waren, für Wirkun- **Bib 621**
gr 198

1. Bei **Joh. 3,16.** sagt Jesus selbst von Gott: So sehr *hat Gott die Welt geliebt*, daß er seinen eingebornen Sohn *hingab*, damit Jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben habe. – Und bei **Joh. 17,4.** spricht er in jenem letzten feierlichen Gebete: Ich habe auf Erden dich verherrlicht, und das Geschäft vollendet, *das du mir zu vollziehen aufgetragen hast.* Bib 717
2. Die übernatürliche Geburt Jesu aus einer Jungfrau wird **Matth. 1,18.** und **Luk. 1,26.** erzählt, und wurde überdieß von der Kirche allgemein geglaubt. – Bei **Luk. 1,35.** spricht der Engel: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Allmacht Gottes wird dich überschatten; daher wird auch das Heilige, das aus dir wird geboren werden, Sohn Gottes heißen. Bib 720
Bib 721
3. Schon aus dem Ausdrücke, *das Heilige*, dessen der Engel sich bediente, wurde gefolgert, daß Jesus keine Erbsünde an sich gehabt habe, weil es sich widerspricht, was *Etwas Heiliges* genannt wird, zugleich auch ein Gegenstand von Gottes Mißfallen zu nennen. Eben so sagt auch Paulus von Jesu (**Hebr. 7,26.**), daß er heilig, schuldlos, ohne Fehler, nicht aus der Zahl der Sünder, und höher als der Himmel war. Bib 722
4. Die Kirche hat diejenigen, welche behauptet, daß Christus nur einen *scheinbaren* Leib gehabt habe, die sogenannten *Doketen* oder *Phantasiasten* (welcher thörichten Meinung schon *Simon Magus*, später *Menander*, *Basilides*, *Marcion*, im dritten Jahrhunderte die *Manichäer*, dann die *Priscillianisten* u. m. A. zugethan waren) als Irrlehrer verdammt. Eben so auch diejenigen, welche Christo zwar einen menschlichen Leib beilegten, aber die menschliche Seele ihm absprachen, weil, wie sie glaubten, die Stelle dieser der *Logos* vertreten habe. (Dergleichen ἄψυχοι waren *Arius*, in neuerer Zeit der Engländer *Whiston*, u. A.) Daß die Verfasser der heil. Schriften von diesem Irrwahne entfernt gewesen, kann man aus vielen Stellen erweisen. Der Evangelist Johannes sagt offenbar voraus, daß der Herr Jesus ein wirklicher Mensch gewesen sey, wenn er **1,14.** schreibt: Das Wort wurde Mensch und wohnte unter uns. Und **2. Joh. 7.** zählt er die Meinung, daß Jesus keinen Leib gehabt habe, unter die Irrlehren des Antichrist's: gr 199
RW IIb 65
Bib 723
Bib 724

Viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, welche läugnen, daß Jesus Christus im *Fleische* erschienen sey. Der heil. Paulus unterscheidet die Abstammung Jesu dem Fleische nach

Bib 725 von seiner Abstammung als Gottes Sohn. **Röm. 9,5.:** Ihnen (den Israeliten) gehören die Väter; ja von ihnen stammt, dem
5 (den Israeliten) gehören die Väter; ja von ihnen stammt, dem Fleische nach, Christus, welcher Gott über Alles ist. – Daß Jesus insonderheit auch eine *menschliche Seele* gehabt, glaubte
Bib 726 der Evangelist Lukas, wenn er von Jesu sagt (**2,52.**), daß er an Weisheit und Gnade zugenommen habe. Von dem Ver-
stande des *Sohnes Gottes* konnte man das nicht sagen. Und
10 Jesus selbst unterscheidet seinen Willen von dem Willen des Vaters. **Matth. 26,39.:** Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Wie könnte er auch sonst gesprochen haben: Bange bis zur
Todesangst ist meiner Seele.

5. Für die Behauptung, daß der Sohn Gottes mit dem Men-
schen *Jesu gleich von dem ersten Augenblicke seiner Entstehung*
an vereinigt gewesen sey, haben wir zwar keine ausdrücklichen
Bib 728 Schriftstellen. Aber die Redensart **Joh. 1,14.:** Und das Wort wurde Fleisch, – deutet doch hierauf hin. Im entgegengesetzten
Falle, wenn der Sohn Gottes erst später, z. B. erst bei dem
20 Antritte seines öffentlichen Lehramtes, mit Jesu sich vereinigt hätte (wie dieses einige Irrlehrer angenommen): hätten die Evangelisten dieß ausdrücklich anmerken müssen, und Lukas hätte das, was aus Marien geboren werden sollte, nicht das
Heilige nennen können. (**1,35.**)

6. Daß die Rücksicht, in welcher das Wort und der Mensch Jesus nur Eines ausmachen, die *Person* sey, findet sich freilich nicht in der Schrift. Diese mehr *wissenschaftliche* Bestimmung ist von der Kirche erst später, namentlich bei Veranlassung der Ketzerei des *Nestorius* aufgestellt worden. Dieser Patriarch
30 von Konstantinopel nahm nicht nur zwei Naturen, sondern auch zwei Personen in Christo an, eine menschliche und eine göttliche, und wollte eben darum | nicht dulden, daß man Ma-
riam eine Gottesgebärerin (**Θεοτόκος**) nenne. (**Χριστοτόκος** wollte er zugeben.) Seine Irrlehre ward im dritten allgemeinen
35 Kirchenrathe zu Ephesus (J. 431) verdammt, indem man fest-

3. Er hat uns von *unseren Sünden, den eigenen sowohl als auch der Erbsünde befreit*, indem er die Strafen, die wir verdient hätten, an unserer Statt getragen. Er hat dieß *freiwillig* gethan, bloß aus Gehorsam gegen den Vater. Er hat gelitten und ist gestorben *für das ganze menschliche Geschlecht*, für die Guten sowohl als für die Bösen, für Jene sowohl, die früher gelebt, als auch für Jene, die später leben. Wir sollen uns auch bildlicher Weise vorstellen, daß an den Leiden des Menschen auch der Sohn Gottes gleichsam Theil genommen habe, | und
10 eben in diesem Bilde die Größe der Liebe Gottes gegen uns und die Abscheulichkeit der Sünde erkennen. RW IIIb 80
4. Der Gottmensch hat uns die durch den Sündenfall *verlorene Anwartschaft auf den Himmel und Gottes Wohlgefallen von Neuem wieder erworben*.
- 15 5. Er hört noch jetzt nicht auf, für uns zu wirken und uns wohlzuthun; er *regiert die Schicksale der auf der Erde von ihm gestifteten Kirche* als das unsichtbare Oberhaupt derselben, u. s. w.

§. 209

Historischer Beweis dieser Lehre

- 20 Daß durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes überhaupt die beseligendsten Folgen für das ganze menschliche Geschlecht beabsichtigt worden seyen, erkennen wir schon aus dem bloßen Namen Jesus, den man dem Kinde geben mußte, und der einen Beseliger bedeutet. So legen auch die Apostel
- 25 Jesu häufig den Namen *σωτήρ ἡμῶν* (unser Retter) bei; z. B. *gr 202*
Tit. 1,4. 2 Petr. 2,20. 1 Joh. 4,14. u. m. a. Und Jesus selbst sagt *Bib 736*
Joh. 3,17: Gott sandte seinen Sohn nicht in die Welt, damit er *Bib 737*
die Welt richte (d. h. verdamme); sondern damit sie durch ihn gerettet würde.
- 30 1. Daß die katholische Religion, welche wir gegenwärtig auf Erden antreffen, Jesum zu ihrem ersten Gründer und Stifter habe, lehren die Katholiken mit größter Einmüthigkeit. Auch halten sie diese Religion unstreitig für die vollkommenste,

- gr 203 druck für Viele (περὶ πολλῶν) beim heiligen Abendmahle
 Bib 755 (Matth. 26,28.) u. a. O. erklärt man entweder für einen Hebraismus, oder man sagt, hier sey nur von dem wirklichen Erfolge der Beseligung die Rede, der freilich bei Manchen durch ihre eigene Schuld ausbleibt. – Röm. 14,15. warnet der Apostel vor der Sünde des Aergernisses mit den folgenden Worten: Laß doch um einer Speise willen nicht denjenigen zu Grunde gehen, für den Christus gestorben ist! – Hieraus ist zu ersehen, daß diejenigen, für welche Christus gestorben ist, auch zu Grunde gehen können, mithin daß Christus auch für die Sünder gestorben ist. Und der heil. Johannes schreibt | mit ausdrücklichen Worten
 Bib 757 1 Joh. 2,2.: Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden; doch nicht nur für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.
- d) Er hat dieß freiwillig gethan, bloß aus Gehorsam gegen den Vater; denn bei Joh. 10,18. sagt Jesus: Niemand entreißt mir das Leben, sondern ich lasse es freiwillig. Ich habe die Macht, es hinzugeben, und es wieder zu nehmen. Aber diesen Auftrag habe ich von meinem Vater erhalten. So auch Philipp. 2,8.
- e) Wir sollen uns auch bildlicher Weise vorstellen, daß der Sohn Gottes selbst an den Leiden des Menschen Jesu gleichsam Theil genommen habe, und in diesem Bilde eben die Größe der Liebe Gottes gegen uns erkennen. – Zu dieser Vorstellung weist uns Jesus selbst an, wenn er spricht Joh. 3,16.: Daß er (Gott) seinen eingebornen Sohn hingab. Und Paulus schreibt Röm. 8,32.: Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns Alle hingegeben; wie sollte er uns in ihm nicht Alles schenken?
4. Christus hat uns die verlorene Anwartschaft auf den Himmel und Gottes Wohlgefallen wieder erworben. Ephes. 2,4. Da Gott so reich an Erbarmungen ist, so hat er uns nach jener großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, uns, die wir todt durch unsere Sünde waren, wieder lebendig gemacht in

RW IIIb 83

Bib 757

Bib 758

Bib 759

Bib 760

Bib 761

Bib 762

Er betete viel für das Volk und für die ganze heilige Stadt, der Seher Gottes, der Freund des Vaterlandes und des Volkes Israel. – Und bei **Jerem. 15,1.** spricht Gott in seinem Unwillen: Auch wenn Moses oder Samuel für dieses Volk fürbitten möchten: so könnte ich demselben (jetzt) doch nicht gut werden. Woraus nicht nur erhellet, daß Verstorbene im Allgemeinen fürbitten können; sondern daß die Fürbitten der Tugendhaften einen besonderen Werth in Gottes Augen haben. – Auch in den Büchern des n. B. dürfte es nicht ganz an solchen Stellen fehlen. In der Stelle **Offenb. 4,8.** bedeuten die vier Lebendigen (ζῶα) und die vier und zwanzig Aeltesten (πρεσβύτεροι), die vor dem Lamme niederfallen und in goldenen Weihrauchschaalen die Gebete der Heiligen (τῶν ἁγίων), d. h. der Gläubigen, darbringen, doch sicher nur Wesen, die für uns Menschen fürbitten; die Frage ist nur, ob diese Wesen als solche gedacht werden sollen, die einst auf Erden gelebt, oder nicht. Doch möchte sich auch in den Büchern des n. B. kein ganz ausdrückliches Zeugniß für diese Lehre nachweisen lassen; und möchte man auch in den drei ersten christlichen Jahrhunderten aus Besorgniß eines möglichen Mißbrauches etwas zurückhaltend gewesen seyn: später, als diese Besorgniß je mehr und mehr wegfiel, sprach man sie immer deutlicher aus. So lesen wir schon bei *Origenes* (**hom. 3. in Cant.**): Wer sagt, daß die Heiligen, welche aus diesem Leben ausgetreten sind, noch immer Sorge tragen für die Zurückgebliebenen, und ihnen durch ihre *Fürbitte* ersprießlich werden, weil ja gewiß ihre Liebe gegen sie noch nicht aufgehört hat, der lehrt nichts Ungereimtes. Steht es doch in den Büchern der Makka-bäer so. – Und der heil. *Cyprian* schreibt (**epist. 59.**): Wenn Jemand von uns durch die Beschleunigung der göttlichen Huld früher aus diesem Leben austritt: so bleibe auch dort noch bei dem Herrn unser Liebesbund; er höre nicht auf, für seine Brüder und Schwestern die Barmherzigkeit des Vaters anzurufen. – Und *Eusebius*, Bischof zu Cäsarea, schreibt: Wir gestehen, daß wir auch aus den Fürbitten der Heiligen bei Gott nicht geringe Vortheile zu ziehen hoffen.

Bib 808

Bib 809

gr 206

gr 207

gr 208

RW IIb 119

Glauben an Zauberei u. dgl. kräftig entgegenwirkten, zeigt das
Bib 824 Ereigniß, das **Apostelg. 19,19.** erzählt wird, daß eine beträcht-
gr 209 liche Anzahl von Menschen zu Ephesus, die sich bisher mit
Zauberkünsten beschäftigt hatten (**τὰ περίεργα πράξαντες**)
ihre Bücher öffentlich verbrannten. So erzählt uns auch noch
Lukian, daß Zauberer in Gegenwart der Christen ihre betrü-
gerischen Künste zu üben sich gescheuet hätten; gewiß nur,
weil sie besorgten, daß ihr Betrug von den Christen aufge-
deckt würde. Ausdrückliche Warnungen vor Leichtgläubigkeit
Bib 825 und Aberglauben kommen **1 Tim. 4,7. Tit. 1,14. 2 Tim. 4,4.**
u. a. m. O. vor. 5 10

§. 223

Vernunftmäßigkeit

1. Daß wir durch eine jede sittlich gute Handlung und Wil-
lensentschließung zur Beförderung der Tugend und Glück-
seligkeit des Ganzen mehr beitragen, als wir mit Deutlich-
keit wahrnehmen können, ist eine Behauptung, der Niemand
widersprechen wird; denn aus der Beschränktheit unseres
Wissens ergibt sich unmittelbar, daß wir von keiner unserer
Handlungen (sie seyen gut oder böse) die sämtlichen Folgen,
die sie nach sich ziehen werden, zu überschauen vermögen. Da
nun gewiß der Theil der Folgen, die für uns unsichtbar sind, in
keinem Falle von durchaus schlimmer Art seyn wird: so ließe
sich von einer jeden unserer Handlungen in einer gewissen
Bedeutung sagen, sie bringe der Folgen, die für das Ganze
wohlthätig sind, viel mehrere hervor, als wir eben wahrneh-
men können. Hiezu kommt noch, daß Gott, vermöge seiner
unendlichen Macht und Weisheit, aus einer jeden unserer
Handlungen unzählig viel Gutes, woran wir gar nicht denken,
abzuleiten im Stande seyn muß, und seiner unendlichen Güte
und Heiligkeit wegen auch gewiß ableitet. 15 20 25 30

Anmerkung. Wahr ist es, und ich gebe es in dem so eben Gesagten selbst zu
verstehen, daß dieses Alles auch von den bösen Handlungen gelte; auch aus
diesen muß Gott gar manches Gute, wovon wir nichts wissen, abzuleiten
verstehen und wirklich ableiten. | Aber hievon schweiget das Christenthum

Jesu Christi wohl die Verzeihung seiner *Schuld*, nicht aber alsbald auch eine gänzliche Nachlassung seiner *Strafe* erhalte.

4. Daß es *Grade der Verdienstlichkeit sowohl als auch der Schuld* gebe, lehren die Worte Jesu (**Joh. 19,11.**): Der mich an dich überlieferte, hat eine größere Sünde (μείζονα ἁμαρτίαν) begangen. Ingleichen (**Matth. 5,22.**): Ich aber sage euch, wer auch nur ohne Grund (εἰκῇ) auf seinen Bruder zürnet, der ist schon schuldig des Gerichtes; wer aber überdieß ihn Raka (ῥακά) schilt, verdient vor das Synedrium gerufen zu werden; wer ihn vollends lächerlich macht (ὅς δ' ἂν εἴπῃ μωρὲ) verdient im Thale Gehinnon verbrannt zu werden.

5. Daß es

- a) *sittlich gute Handlungen gebe, deren Ausübung nur belohnt wird, ohne daß ihrer Unterlassung eine Strafe droht*, erhellet aus **1 Kor. 7,28. 37.**, | wo Paulus von einem gewissen Rathe, den er daselbst ertheilet, ausdrücklich anmerkt, daß man sich nicht versündige (οὐχ ἥμαρτες), wenn man ihn nicht befolget. Dieses Nichtversündigen kann hier nichts Anderes bedeuten, als daß man keine Strafe dafür zu befürchten habe. Daß es aber auch *sittlich gute Handlungen gebe, durch deren Unterlassung wir uns strafwürdig machen*, beweiset der Ausspruch **Jak. 4,17.**: Wer Gutes zu thun weiß, und es nicht thut; dem ist es Sünde. Dieses kann nur heißen: Wer mit Bestimmtheit merkt, daß etwas sittlich gut ist, und daß er es somit thun sollte, und er unterlässet es gleichwohl, aus bloßer Gleichgültigkeit gegen das Sittengesetz, der wird nicht ungestraft bleiben.
- b) Daß es auch unter den *sittlich bösen Handlungen* einen solchen Unterschied gebe, wie ihn die Kirche zwischen den *läßlichen oder Gebrechlichkeits- und schweren oder Todsünden* annimmt, erhellet aus **1 Joh. 5,16.**: Wenn Jemand bemerkt, daß sein Bruder eine Sünde begehe, die jedoch *nicht eine Todsünde* ist (ἁμαρτίαν μὴ πρὸς θάνατον): so bete er für ihn, und er wird ihm hiedurch das Leben geben. Ist's aber eine *Sünde zum Tode*: so verlange ich nicht, daß er für einen solchen bete. – Es gibt also Todsünden, und es

gibt andere, die geringer sind, so zwar, daß sie uns durch die bloße Fürbitte eines Andern erlassen werden können. Der heil. Paulus (1 Kor. 6,9.) zählt mehrere Sünden auf, von denen er ausdrücklich beisetzt, daß Menschen, die dergleichen Sünden begehen, nicht in das Himmelreich eingehen werden (βασιλείαν Θεοῦ οὐ κληρονομήσουσι). Es gibt also Sünden, die ewig unglücklich machen.

6. Die oben angegebenen zwei Bestimmungen darüber, in welchen Fällen eine sittlich gute Handlung *bloß verdienstlich*, eine sittlich böse aber noch *keine Todsünde* ist, beruhen auf Begriffen, welche viel zu zusammengesetzt sind, als daß man sie in einem Buche, das, wie die heil. Schrift, nicht für Gelehrte geschrieben ist, erwarten könnte. In den | Schriften der katholischen Sittenlehrer aber sind diese Bestimmungen allerdings anzutreffen.

7. Daß die *ersprießlichen* oder die *nachtheiligen Folgen*, die wir von unseren Handlungen als *möglich vorstellen*, ihre *Verdienstlichkeit* sowohl als ihre *Strafwürdigkeit erhöhen*, wenn sie im ersten Falle mit *zu den Bestimmungsgründen unseres Entschlusses* gehörten, im letztern uns wenigstens davon *nicht abgehalten haben*: wird unter allen gebildeten Völkern allgemein angenommen.

8. Daß aber auch selbst solche ersprießliche Folgen unserer guten, und solche schädliche unserer bösen Handlungen, *welche wir nicht vorhergesehen, nicht einmal vorhersehen konnten*, uns zum Verdienste sowohl als auch zur Schuld, obgleich nur in einem geringeren Grade, angerechnet werden können, ist wenigstens unter Christen immer vorausgesetzt worden. Nur daher kommt es z. B. daß wir demjenigen, der eine Erziehungsanstalt gegründet hat, alles das Gute zum Verdienste anrechnen, was die aus derselben hervortretenden Zöglinge stiften, obgleich er diese Folgen im Einzelnen gewiß nicht vorhergesehen hatte.

9. Die Lehre von der Zurechnung *fremder Sünden* erweist die Stelle Ezech. 33,7: Dich, Menschenkind! habe ich zum Wächter über Israel gesetzt, aus meinem Munde sollst du das

- hum aufgenommen, und erst im 15ten Jahrhunderte von dem *Concilium zu Florenz* als Glaubenslehre aufgestellt worden sey, aus vielen Stellen der Kirchenväter beweisen. Hieher gehört die schon oben angeführte Stelle *Tertullian's: Oblationes pro defunctis annua die facimus*; (aus welcher zugleich erhellt, daß dieses nicht nur seine, sondern die Meinung seiner ganzen Kirche gewesen seyn mußte). *Clemens von Alexandrien (Stromat. lib. 5.)* gibt die Lehre vom Reinigungszustande sogar als eine solche an, welche die heidnischen Philosophen aus den heiligen Büchern der Juden entlehnt hätten. | *Augustinus* hat ein ganzes Buch **de cura pro mortuis** geschrieben, u. a. m.
- c) Daß es auch eine Hölle, d. h. auch einen Zustand endloser Strafen gebe, beweisen die Worte Jesu **Matth. 25,46**. Und es werden die Einen zur ewigen Strafe, die Anderen aber zum ewigen Leben eingehen; denn wie das Wort **αἰώνιος** in der letzten Hälfte dieser Stelle eine im strengsten Sinne ewige Dauer bedeutet: so muß es eben diese Bedeutung auch in der ersten Hälfte haben. Also muß auch die Strafe ewig im strengsten Sinne des Wortes seyn. Dasselbe beweiset auch die Stelle **Mark. 9,44**: Wenn dich dein Fuß ärgert: so hae ihn ab; denn es ist dir besser, lahm in das ewige Leben einzugehen, als mit beiden Füßen in die Hölle, in das *unauslöschliche Feuer*, geworfen zu werden.
4. Von jenem künftigen allgemeinen Weltgerichte hat uns derjenige, der es einst halten soll, selbst folgende Beschreibung hinterlassen, **Joh. 5,28**: Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die Gutes gethan haben, zur *Auferstehung des Lebens*, die aber Böses gethan haben, zur *Auferstehung des Gerichtes* (d. h. der Verdammniß) hervorgehen werden. **Matth. 25,31 ff.**: Wenn der Sohn des Menschen *in seiner Herrlichkeit*, begleitet von allen Engeln, kommen wird: dann wird er auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen, vor ihm werden sich *alle Völker* versammeln, er wird sie von einander sondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sondert, und wird die Schafe an seine rechte, die

RW IIIB 169

Bib 855

gr 218

Bib 856

Bib 857

Bib 858

überführen. **Röm. 2,12.** schreibt der heil. Paulus: Wer ohne **Bib 888**
das (mosaische) Gesetz zu kennen, gesündigt hat, wird seine
Strafe auch nicht nach dem (mosaischen) Gesetze empfangen.
Nur wer dasselbe kennt, und gleichwohl dawider gesündigt
5 hat, wird nach demselben gerichtet werden; denn nicht Die-
jenigen, die das Gesetz bloß kennen, sind gerecht vor Gott,
sondern nur Jene, die es auch befolgen. Denn wenn die Hei-
den, die das mosaische Gesetz nicht hatten, doch, durch das
natürliche Gefühl (**φύσει**) getrieben, thaten, was das Gesetz **gr 219**
10 befiehlt: so waren sie sich selbst ein Gesetz, und ihr Beispiel
beweiset uns, daß die wichtigsten Pflichten, die das mosaische
Gesetz enthält, in unsere Herzen geschrieben sind, und durch
das Zeugniß des Gewissens selbst deutlich genug ausgespro-
chen werden, so zwar, daß unser eigenes Bewußtseyn den
15 Handlungen, welche wir ausüben, bald seinen Beifall gibt, bald
sie verdammt, u. s. w. |

RW IIIB 203

§. 238

Vernunftmäßigkeit, sittlicher und wirklicher Nutzen

Daß diese Lehre auch von der bloßen Vernunft nothwendig
angenommen werde, ist schon im ersten Haupttheile gezeigt
20 worden. Ihr sittlicher Nutzen aber ist von der größten Wich-
tigkeit; denn wer das Daseyn eines Sittengesetzes läugnen oder
auch nur bezweifeln würde, der würde eben darum auch alle
Tugend bei sich selbst aufheben. Dennoch hat es in älterer
sowohl als neuerer Zeit mehrere Weltweisen gegeben, welche
25 das Daseyn eines Sittengesetzes, und bestimmte, nicht in der
Willkühr des Menschen, sondern in der Natur gegründete
Pflichten bald mit ausdrücklichen Worten bestritten, bald
zwar dem Worte nach zugestanden, aber der Sache nach doch
verworfen. Zu diesen Letzteren gehören nämlich alle soge-
30 nannten *Epikuräer* und *Eudämonisten*. Da sie den Inhalt des
Sittengesetzes in die Beförderung der eigenen Glückseligkeit
setzten: so hoben sie eben darum allen Unterschied zwischen
dem Sollen und dem Wünschen auf; denn wovon der Mensch

dienstlich anzusehen sind, d. h. auf Handlungen, durch deren Unterlassung wir uns noch keine Strafe zuziehen, sondern nur einer Belohnung berauben.

§. 245

Historischer Beweis dieser Lehre

Einen gewissen Unterschied zwischen den Regeln, welche
RW IIIb 213 zur Führung eines Gott wohlgefälligen und wahrhaft selig |
machenden Lebens ersprießlich wären, machte schon unser
Bib 891 Herr selbst **Matth. 19,16 ff.**, wo er einem Jünglinge, der ihm
die Frage vorgelegt hatte, was er thun müsse, um das ewige
Leben zu gewinnen, zuerst die Antwort gab: Halte die Ge-
bote. Als nun der Jüngling die weitere Frage erhob, welche
Gebote hier gemeint seyen, nannte ihm Jesus jene bekannten:
Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, u. dgl. ,
du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Nachdem
der Jüngling erwiederte, dieß Alles habe er von seiner Kind-
heit an befolgt, entgegnete ihm der Herr: Wenn du vollkom-
men (τέλειος) werden willst: so verkaufe deine Güter, gib
das gelösete Geld den Armen, und werde Einer von meinen
Nachfolgern. – Diese letztere Weisung unterschied also der
Heiland hier ausdrücklich von den Geboten. Es gab sonach
Regeln in Jesu Sittenlehre, die nicht Gebote waren. Und wenn
man, wie aus der gegenwärtigen Stelle hervorgeht, das ewige
Leben gewinnen konnte, sobald man nur die sogenannten
Gebote alle beobachtet hatte: so leuchtet ein, daß man durch
die Nichtbefolgung jener andern Regeln zum Wenigsten nicht
straffällig werde. Die katholische Kirche gab nun dergleichen
Regeln den Namen der Räthe, welche auch schon der heil.
Bib 892 Paulus in diesem Sinne gebrauchte. Denn **1 Kor. 7,6.** heißt es:
gr 222 Dieß sage ich euch als einen Rath (κατὰ συγγνώμην), nicht
Bib 893 aber als einen Befehl (οὐ κατ' ἐπιταγήν). Und **7,25.:** In Betreff
gr 224 der Jungfrauen habe ich keinen Befehl des Herrn (ἐπιταγήν
gr 225 Κυρίου); einen Rath aber (γνώμην) gebe ich euch. Von diesen
Räthen sagt Paulus nun mit ausdrücklichen Worten: daß man

nicht sündige, wenn man sie nicht befolgt (οὐχ ἥμαρτυς). Das soll gewiß keinen andern Sinn haben, als daß man bei ihrer Nichtbefolgung keine Strafe zu befürchten habe. In des heil. Thomas **Summa (prima secundae qu. 108. a[r]t. 4.)** heißt es:

5 **Haec est differentia inter consilium et praeceptum, quod praeceptum importat necessitatem, consilium autem in optione ponitur ejus, cui datur.** Unter jene Nothwendigkeit (**necessitas**) die ein Gebot erzeuge, kann offenbar keine eigentliche (physische) Nothwendigkeit, und unter der freien
10 Wahl (**optio**), die ein Rath übrig läßt, keine blinde Willkühr verstanden | werden; sondern der Sinn ist nur, daß man einem Gebote nothwendig folgen müsse, wenn man in keine Strafe verfallen will, von einem Rathe aber auch abgehen dürfe, ohne straffällig zu werden.

gr 226

RW IIIB 214

§. 246

Vernunftmäßigkeit

15 Daß es zwischen den Regeln, welche zur Führung eines Gott wohlgefälligen und uns selig machenden Wandels mit Nutzen beachtet werden können, einen solchen Unterschied gebe, wie ihn die katholische Kirche zwischen den Geboten einerseits
20 und den Räthen andererseits annimmt, läßt sich recht wohl begreifen. Da es, wie wir schon oben <S. 137> gesehen, zwischen den sittlich guten Handlungen, die wir verrichten, einen Unterschied von der Beschaffenheit gibt, daß einige derselben bloß *strenge Pflichtenerfüllungen*, andere dagegen *verdienstlich*
25 genannt werden dürfen: so muß es auch zwischen den Regeln, welche das sittlich gute Verhalten beschreiben, einen solchen Unterschied geben, daß einige sich nur auf Handlungen der ersten, andere auf Handlungen der zweiten Art beziehen.

1. Regeln, deren Befolgung schlechterdings nothwendig ist,
30 wofern das Wohl des Ganzen nicht sehr empfindlich verletzt werden soll, werden ohne Zweifel zu den *Geboten* gehören.

2. Regeln, durch deren Uebertretung das Wohl des Ganzen nicht eben beeinträchtigt, sondern nur nicht so befördert

wird, als es durch ihre Beobachtung befördert worden wäre, die überdieß eine Handlungsweise betreffen, welche von Seite des Handelnden so manche Opfer erfordert, und von denen es nicht gleich auf der Stelle einleuchtet, daß sie durch die für das Ganze entspringenden Vortheile überwogen werden, können
5 ohne Zweifel nur als *Räthe* aufgestellt werden.

Anmerkung. Man hat die katholische Kirche um dieser Lehre wegen sehr hart getadelt, und ihr den Grundsatz entgegengesetzt, daß der Mensch nie mehr thun könne, als er solle, weil er, zu Folge des obersten Sittengesetzes, das Wohl des Ganzen so sehr befördern müsse, als er nur immer vermag. Man
10 hat behauptet, daß sie durch diese Lehre dem ausdrücklichen Befehle Jesu widerspreche: Wenn ihr Alles gethan, was euch geboten war, so sollet | ihr sagen, wir sind unnütze Knechte, und haben nur das, was unsere Schuldigkeit war, geleistet. *Luk. 17,10.*

RW IIIb 215

Bib 894

Hierauf ist zu erwidern, daß die katholische Kirche durch ihre Unterscheidung zwischen Geboten und Räthen keineswegs läugne, wir sollen das Wohl des Ganzen immer so sehr befördern, als wir es nur vermögen; sondern sie lehret nur, daß nicht Alles, was wir sollen, von uns auch unter der Bedingung der Strafe gefordert werde, und meint, daß es
15 nothwendig sey, uns auch auf jene guten Handlungen, die uns nicht unter der Bedingung einer Strafe vorgeschrieben werden können, durch Räthe aufmerksam zu machen, und zu ihrer Ausübung zu ermuntern. Mit dieser Lehre nun stehet der angezogene Befehl unseres Herrn schon darum nicht in dem geringsten Widerspruche, weil Jesus hier ausdrücklich nur von
20 Menschen redet, die bloß gethan, was ihnen geboten war (*τὰ διαταχθέντα*).
25 *gr 227* Aber auch, wenn er diese Einschränkung nicht beigefügt hätte, wäre es immer eine ganz richtige Verhaltensregel, daß sich der Mensch seiner verdienstlichen Handlungen wegen nicht rühmen, sondern, nachdem er sie einmal gethan, lieber als seine bloße Schuldigkeit ansehen solle.

§. 247

Sittlicher Nutzen

30

Wir haben schon oben gezeigt, daß die Unterscheidung zwischen zweierlei Arten von guten Handlungen, deren die einen uns als strenge Schuldigkeiten, die anderen als etwas bloß Verdienstliches erscheinen, sehr nützlich, ja sogar nothwendig
35 sey. Soll aber dieser Unterschied von uns gehörig aufgefaßt und zweckmäßig angewendet werden: so ist es nöthig, daß uns die Sittenlehre gleich bei der Aufstellung jener einzelnen Regeln, nach welchen wir unser Verhalten einrichten sollen,

2. Nebst diesen natürlichen Pflichten, sagt das katholische Christenthum weiter, gibt es auch noch einige Pflichten für uns, die wir *durch unsere bloße Vernunft nicht anerkennen* würden, wohl aber deßhalb annehmen sollen, weil sie das
5 Zeugniß Gottes für sich aufweisen können. Es nennt diese Pflichten *göttliche*, oder *göttlich geoffenbarte*.

§. 255

Historischer Beweis dieser Lehre

1. Daß Alles, was uns die bloße sich selbst überlassene Vernunft auf dem gehörigen Wege des Nachdenkens als eine |
10 Pflicht darstellt, auch in der That Pflicht für uns sey, wurde in der katholischen Kirche von jeher geglaubet und gelehret. So schreibt auch der heil. Paulus (*Philipp. 4,8.*): Im Uebrigen, liebe Brüder! was immer nur wahr, anständig und rechtschaffen ist, was rein, was liebenswürdig ist, was einen guten Ruf bringt,
15 was immer Tugend heißt, was eines Lobes werth ist, dem strebet nach. – Und (*1 Thessal. 5,15 ff.*): Sucht Jedermann Gutes zu thun, nicht nur in eurer Gesellschaft, sondern auch gegen Andere. – Prüfet Alles, und behaltet das Gute; von Allem, was böse heißt (oder was die Gestalt des Bösen hat) haltet euch
20 entfernt. – Hieher gehört vielleicht auch *Röm. 14,23*. Alles, was immer nicht aus Ueberzeugung (*ἐκ πίστεως*) hervorgeht, ist Sünde. RW IIIB 239
Bib 922
Bib 923
Bib 924
gr 228

2. Daß aber das katholische Christenthum glaube, zu diesen natürlichen Pflichten könnten durch Gottes Offenbarung
25 auch noch gewisse neue hinzukommen, und daß es behaupte, es sey dieß wirklich geschehen, erhellet aus den später anzuführenden Vorschriften von dem Gebrauche der Heiligungsmittel; denn hier werden uns offenbar Pflichten aufgelegt, die wir durch unsere sich selbst überlassene Vernunft nie aner-
30 kannt haben würden.

- Bib 928 (Matth. 26,52.) bei seiner Gefangennehmung. Ein Gleiches lehrten und thaten auch die Apostel. So schreibt der heil. Petrus (1 Petr. 2,13.): Unterwerft euch aus Gehorsam gegen den Herrn (Jesum Christum) jeder menschlichen Ordnung (πάση ἀνθρωπίνῃ κτίσει) es sey dem Könige, als der die höchste Gewalt hat, oder seinen Statthaltern, die zur Bestrafung der Bösen und zur Belohnung der Guten von ihm eingesetzt sind; denn also ist es der Wille Gottes. Und der heil. Paulus (Ephes. 6,5.): Ihr Knechte, gehorchet eurem Herrn, nicht als bloße Augendiener, die nur dem Herrn gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die Gottes Willen von Herzen erfüllen, – woraus erhellet, daß die Gebote der Obrigkeit *auch im Gewissen* verbinden und auch selbst dort, wo keine Gefahr einer Entdeckung und Bestrafung drohet. Daß aber diese Pflicht die erwähnte Einschränkung habe, sagen die Apostel (Apostelg. 4,19.): Ihr möget selbst urtheilen, ob es recht wäre vor Gott, wenn wir euch mehr, denn Gott, gehorchen wollten.
4. Daß wir katholische Christen *auch eine geistliche Obrigkeit anerkennen sollen*, und daß dieser das Recht zukomme, uns Gebote zu geben, die im Gewissen verbinden, wird tiefer unten bei dem Sacramente der Weihe gezeigt werden.
5. Daß alle Vorgesetzte von dem Gebrauche ihrer Macht Gott Rechenschaft ablegen müssen; beweiset z. B. Psalm 82.: Jehova steht in der Versammlung der Fürsten (der Richter.) Er hält Gericht über den Richter selbst: Wie lange noch richtet ihr unrecht und sehet auf die Person des Schuldigen? – Schaffet Recht Wittwen und Waisen! sprecht den Bedrängten los, befreit die Unschuld, entreißt sie der Hand des Frevlers! – Sie achten nicht darauf, werden nicht weiser, wandeln die Pfade der Finsterniß ungestört fort. Schon alle Grundfesten des Landes sind erschüttert. Wohl habe ich euch erklärt für meine Stellvertreter, wohl meine Söhne euch genannt: doch sollt ihr sterben, wie der Gemeinste; all ihr Tyrannen sollt vergehen! – Ja, stehe auf, o Gott! und richte den Erdkreis; denn alle Völker der Erde sind ja dein Erbe nur! – So schreibt auch der heil. Paulus (Koloss. 4,1.): | Ihr Herren, betraget euch gegen

man ehemedem aus den Worten des Apostels (**Ephes. 5,32.**), der von der Ehe (nach der | Vulgata) sagt: **Sacramentum 359 hoc magnum est, dico autem in Christo et in ecclesia**, (**τὸ μυστήριον τοῦτο μέγα ἐστίν, ἐγὼ δὲ λέγω εἰς Χριστόν, καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν**). Neuere Theologen gestehen, daß hier das Wort **sacramentum** in einer andern Bedeutung vorkomme; allein es ist genug, daß man von jeher geglaubt, daß Gott die eheliche Verbindung auf eine übernatürliche Weise segne. So schrieb schon Tertullian (**ad uxorem II.**): Wie sollte ich wohl im Stande seyn, die Seligkeit jener ehelichen Verbindung zu schildern, welche die Kirche knüpft, welche das heil. Meßopfer bestätigt, welche der Segen des Priesters versiegelt, welche die Engel im Himmel mit Frohlocken verkündigen, und Er, der Allvater, genehmiget!

Bib 975

RW IIIb 359

gr 230

§. 294

Vernunftmäßigkeit und sittlicher Nutzen

1. Es ist höchst merkwürdig, daß, so zufällig und an keine Regel gebunden es auch zu seyn scheint, ob die in einer Familie erzeugten Kinder vom männlichen oder vom weiblichen Geschlechte seyen; ingleichen, ob einmal bei diesem, einmal bei jenem Geschlechte eine größere Sterblichkeit einreißt, dennoch die Anzahl der Erwachsenen (im Alter der Mannbarkeit befindlichen) Personen bei beiden Geschlechtern beinahe zu allen Zeiten ein und dasselbe Verhältniß (24 zu 25) beobachtet. Schon diese Erfahrung allein entscheidet, *daß die Natur nur einfache Ehen verlange*, und daß die Polygamie sowohl als auch die Polyandrie mit dem Vortheile des Ganzen im Widerspruche stehe. Daß aber die Ehe zu einer nur *durch den Tod auflösblichen Verbindung* erhoben werde, gewährt folgende sittliche Vortheile:
 - a) Durch diese Verfügung erhalten beide Theile den stärksten Beweggrund, einen so wichtigen Schritt nicht unüberlegt, und nicht ohne die genaue Prüfung zu thun, ob auch der

§. 295

Die Lehre des Katholicismus von der Kirche und von den Vorstehern derselben oder dem geistlichen Stande

1. Der katholische Lehrbegriff macht es einem Jeden, der sich von seiner Wahrheit überzeugt hat, zur Pflicht, sich an die Religionsgesellschaft anzuschließen, die der Herr Jesus gestiftet hat, der er auch fortwährend als ihr oberster Leiter und Gesetzgeber vorsteht; daher sie wahrscheinlich auch den |
5 Namen der Kirche, d. h. einer vom Herrn gestifteten Religionsgesellschaft (ἡ κυριακὴ ἐκκλησία) annahm. RW IIIB 363
gr 231
2. Es besteht aber der *Zweck dieser Gesellschaft*, um ihn
10 zuvörderst nur *im Allgemeinen* zu bestimmen, *in der Erreichung alles desjenigen Guten in Zeit und Ewigkeit, was sich durch eine solche Summe von Kräften hervorbringen läßt, als da zusammenkommen*, wenn nicht nur Allen, die von der Wahrheit des katholischen Lehrbegriffes überzeugt worden
15 sind, zur Pflicht gemacht wird, sich zu vereinigen, sondern wenn überdieß auch noch so viele andere Menschen, als es nur zuträglich ist, in den Verein mit aufgenommen werden.
3. Insonderheit soll dieser Verein für die Erreichung *unserer Glückseligkeit* nicht bloß *in diesem*, sondern, und zwar ganz
20 vornehmlich, *in dem zukünftigen Leben* sorgen; wie er denn eben deßhalb auch noch dort fortgesetzt werden, ja dort noch ungleich wirksamer sich bezeugen soll.
4. Für diese Erde sind es vornehmlich folgende Zwecke, deren möglichster Verwirklichung die Mitglieder dieses Vereins
25 nachstreben sollen:
 - a) Durch eine *wechselseitige Mittheilung ihrer Gedanken* über dasjenige, worüber sie noch *verschiedener Meinung* sind, sollen sie trachten, je mehr und mehr *einstimmig* mit einander zu werden, und in dieser Einstimmigkeit eben das
30 sicherste Kennzeichen der Wahrheit finden;
 - b) sie sollen ferner bestrebt seyn, ihre besseren Religionsbegriffe auch *unter andere Menschen immer weiter auszu-*

möglich ist, ohne der Eigenthümlichkeit eines Jeden Abbruch zu thun.

15. Nicht minder verdient sie es, eine *heilige* Kirche zu heißen, nicht zwar als ob ihre Glieder selbst alle heilig wären, wohl aber, weil sie Anweisungen, Ermunterungsgründe und Hilfsmittel zur Heiligkeit anbeut, wie keine andere Religionsgesellschaft in einer gleichen Vortrefflichkeit aufweisen kann.

16. Sie kann sich auch den Beinamen einer *unfehlbaren* beilegen, wenn er nicht so verstanden wird, als ob | die Ver-
richtungen aller ihrer einzelnen Glieder, ja auch nur die ihrer Vorsteher, unfehlbar gut wären; sondern nur so, daß diese Gesellschaft *in ihrem religiösen Lehrbegriffe*, d. h. in jenen Lehren, die von allen, oder doch fast allen ihren Gliedern, für welche sie eine religiöse Wichtigkeit haben, einstimmig vorgetragen werden, nie fehle und nie fehlen könne.

RW IIIB 367

17. Sie kann endlich auch in aller Wahrheit behaupten, daß man ihr angehören, *wenigstens innerlich angehören müsse*, wenn man der ewigen Seligkeit theilhaftig werden wolle, daß *außer ihr kein Heil sey*.

18. In dieser sichtbaren Kirche soll es fortwährend *einen eigenen Stand* geben, dem es als seine lebenslängliche Beschäftigung obliege, sich mit den Wahrheiten der Religion zuvörderst selbst auf das Vollkommenste vertraut zu machen, dann aber auch andere Mitglieder der Gesellschaft darin zu unterrichten, ja, wenn es möglich ist, diese Wahrheiten auch unter der gesammten übrigen Menschheit allmählig auszubreiten.

19. Dieser Stand, den wir gewöhnlich den *geistlichen* nennen, soll von den übrigen Ständen, die man mit dem gemeinsamen Namen der *Laien* (*λαῖς*, **populus**) umfaßt, sehr scharf gesondert werden. Den Geringsten aus diesem Stande soll in gewisser Hinsicht ein Vorrang selbst vor dem Vornehmsten der Laien eingeräumt werden.

gr 232

20. Nebst dem Geschäfte des Unterrichtes soll diesem Stande auch die Leitung des Gottesdienstes und die *Ausspendung der Heiligungsmittel* (etwa mit Ausnahme jenes der Taufe im Nothfalle und etwa des Heiligungsmittels der Ehe) ausschließ-

Art empfängt, die Kraft ihm schenken, alle die schweren und wichtigen Pflichten seines Standes vollkommen zu erfüllen.

26. Es kann und soll aber in diesem Stande Beides, *verschiedene Abstufungen* in der einem jeden zustehenden *Fähigkeit zur Ausspendung bestimmter Heiligungsmittel* sowohl als auch in der *äußeren ihm wirklich eingeräumten Amtsgewalt* geben.

27. In Hinsicht des Ersteren, oder in Hinsicht auf die Fähigkeit zur Ausspendung gewisser Heiligungsmittel soll es folgende Abstufungen (**ordines**) geben: |

RW IIIB 369

- 10 a) *Bischöfe* (**ἐπίσκοποι**, Aufseher), d. h. Personen, denen die Fähigkeit der Ausspendung aller Heiligungsmittel erteilt ist.
- b) *Priester* (**πρεσβύτεροι**, Aelteste), die nur fünf Heiligungsmittel (nämlich mit Ausnahme jener der Firmung und der Weihe) zu spenden fähig sind.
- 15 c) *Diakonen* (**διάκονοι**, Diener, Gehülften), die nur die Macht haben, das Heiligungsmittel der Taufe zu spenden, und bei Verwaltung der übrigen Heiligungsmittel dem Bischofe oder dem Priester behülflich zu seyn, z. B. das heil. Abendmahl den Gläubigen darzureichen u. dgl.
- 20 d) Endlich auch *Subdiakonen* und andere von noch minderer Weihe (**ordines minores**), z. B. Akolythen, Lektoren u. dgl., deren Weihe zu gewissen untergeordneten Verrichtungen beim öffentlichen Gottesdienste und bei der Ausspendung der Heiligungsmittel befähiget.
- 25

gr 234

gr 235

28. Niemand soll zu einer höheren Stufe der Weihe zugelassen werden, ohne erst alle untergeordneten empfangen, und sich durch eine löbliche Verwaltung gewisser für diese passenden Aemter der Erhaltung einer höheren Weihe würdig bewiesen zu haben.

29. Jede Weihe, die einmal gültig erteilt worden ist, soll nicht mehr wiederholt werden, indem auch sie der Seele ein Merkmal, das ewig unauslöschbar ist, eindrückt.

30. In Betreff der Aemter soll es in der katholischen Kirche:

- 35 a) *Einen Primas*, d. i. Vorsteher der ganzen Christenheit geben, der in der religiösen Gesellschaft, die Jesus Christus

auf Erden zu stiften erschien, und die er als ihr unsichtbares Oberhaupt noch fortwährend leitet, das *sichtbare Oberhaupt*, der Mittelpunkt der Vereinigung und somit gleichsam sein Stellvertreter seyn soll. Als diesen Primas erkennt die Kirche bis jetzt den *Bischof von Rom*.

- RW IIIb 370
- gr 236
- b) Jedem der *übrigen Bischöfe* soll das Aufseher- oder Seelsorgeramt über einen bestimmten nicht allzu ausgedehnten Theil der katholischen Christenheit angewiesen seyn. | 5
- c) Kann dieser Bischof nicht alle geistlichen Bedürfnisse seiner Gemeinde allein befriedigen: so soll er untergeordnete Seelsorger oder *Pfarrer* (*παροίκους*) zur Aufsicht über einzelne kleinere Theile seiner Gemeinde aufstellen, denen er auch noch Gesellschafter (Kapläne), jene sowohl als diese aus dem Stande der Priester, beifügen kann. 10
- d) Eben so mag er auch *Diakonen* oder andere geistliche Personen zu Aemtern anstellen, zu denen sie sich kraft ihrer Weihe schicken. 15
31. *Der Primas der Kirche hat als solcher die Pflicht:*
- a) Verordnungen zu ertheilen, die er für die gesammte Christenheit heilsam erachtet, sofern es die weltlichen Mächte gestatten. Er hat insonderheit die Pflicht: 20
- b) Einzelne Länder und Städte mit tauglichen Bischöfen zu besetzen, oder, falls sich die weltliche Obrigkeit das Recht der Erwählung selbst vorbehalten hätte, die Gewählten wenigstens zu bestätigen. Ihm liegt es vornehmlich ob, 25
- c) für die Verbreitung des Christenthums auch unter andern Völkern durch Aussendung schicklicher Missionäre zu sorgen;
- d) Mißbräuche, die hie und da eingerissen sind, bei Zeiten abzustellen; 30
- e) entstandene Streitigkeiten zu schlichten;
- f) wenn es zu diesem oder zu irgend einigen anderen gemeinnützigen Zwecken nothwendig ist, und wenn die weltlichen Mächte dazu ihre Einwilligung geben, eine allgemeine Versammlung aller Bischöfe an einem schicklichen Orte in Vorschlag zu bringen und wirklich auszuschreiben; u. s. w. 35

RW IIIb 372

36. Für eben diese Geistlichen, wie auch für alle jene, die eine geistliche Pfründe genießen, ob sie gleich selbst keine heilige Weihe empfangen haben, besteht die Pflicht, täglich gewisse, von der Kirche eigens bestimmte Lesungen und Gebete zu verrichten (**horas canonicas recitandi**, oder das sogenannte *Brevier zu beten*). Jene Lesungen aber enthalten allerlei Auszüge aus der heil. Schrift, dazu gehörige Auslegungen der Kirchenväter, Lebensbeschreibungen der Heiligen u. s. w.

37. Kein Geistlicher darf die *Einkünfte*, die ihm sein geistliches Amt oder auch nur eine einzelne geistliche Verrichtung einbringt, als sein durch diese Dienste erworbenes Eigenthum betrachten; er hat sie vielmehr *als ein der Kirche gehöriges Gut* (**patrimonium Christi**), d. h. als ein Gut anzusehen, das bloß zu wohlthätigen Zwecken (**ad pios usus**), z. B. namentlich zur Unterstützung der Armen, oder zum Besten der Religion verwendet werden darf. Für sich darf er nur dann, wenn er sich seinen Lebensunterhalt auf keine andere Weise verschaffen kann, so viel nehmen, als er zu diesem Zwecke nothwendig braucht. Wer mehr genommen, der ist zur Rückstellung verpflichtet.

§. 296

Historischer Beweis dieser Lehre

1. Daß Jesus in der That gewollt, daß seine Anhänger einen gewissen religiösen Verein mit einander bilden, dem er als Oberhaupt vorzustehen versprochen, erweisen mehrere Stellen der heil. Schrift; z. B. **Matth. 16,18.**: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Gemeinde (**ἐκκλησίαν**) gründen u. s. w. **Matth. 18,17.**: Achtet er auch nicht den Ausspruch der Gemeinde (**ἐκκλησία**) so betrachte ihn gleich einem Heiden und Zöllner. **Luk. 12,32.**: Sey ohne Furcht, du kleine Herde! (**ποιμνιον**); denn eures Vaters Rathschluß ist es, gerade euch die Herrschaft (über den Erdkreis) zu geben. **Joh. 15,5.**: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Schossen u. s. w. Weil ihr es nicht mit der Welt haltet, und ich euch von der Welt ausgesondert

- habe: so hasset euch die Welt. 17,20.: Doch nicht für sie allein (für die Apostel) bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihre Lehre an mich glauben werden, damit alle einig seyen, wie du, o Vater! mit mir, und ich mit dir einig bin. Matth. 28,20.:
 5 Ich bleibe bei euch durch alle Tage bis an der Zeiten Ende.
 u. m. a. | RW IIIb 373
 Die Artikel 2–24 übergehe ich, weil sie theils schon in den Vorhergehenden erwiesen, theils für sich selbst bekannt sind, oder doch kaum bestritten werden dürften.
 10 25. Daß die heil. Handlung der Weihe eine gewisse *übernatürliche Stärkung* verleihe, schließen die Katholiken unter Anderem auch aus den Worten Pauli (1 Tim. 4,14.): Vernachlässige nicht die Gnade (oder Gabe, χάρισμα), die dir durch die Auflegung der Hände des Priesterthums mitgetheilt worden
 15 ist. Deßgleichen 2 Tim. 1,6. Bib 981
 26. Daß ein *Unterschied zwischen Bischöfen und Priestern* selbst schon in dem apostolischen Zeitalter gemacht worden sey, obgleich man den Namen da noch zuweilen verwechselte, beweiset z. B. gleich die Stelle Apostelg. 15,22.: Hier fanden die
 20 Apostel, die Priester, und die ganze Gemeinde für gut, u. s. w. Man unterschied also die Apostel, die sich bekanntlich als Bischöfe ansahen, von den Priestern, und beide noch von der übrigen Gemeinde. So schreibt auch Paulus an Titus, den er als Bischof zu Kreta angestellt hatte (1,5.): Ich ließ dich deßwegen
 25 in Kreta zurück, damit du das Fehlende in Ordnung brächtest, und in jeder Stadt Priester anstelltest, wie ich dir aufgetragen habe; und 1 Tim. 5,19. erinnert eben dieser Apostel den Timotheus, Bischof von Ephesus, er möge gegen einen Priester keine Klage annehmen, außer vor zwei oder drei Zeugen. Diese Stellen beweisen deutlich, daß es schon zu den Zeiten der
 30 Apostel und durch ihre eigene Anordnung geistliche Vorsteher in der Kirche gegeben habe, denen eine gewisse Amtsgewalt über andere geistliche Vorsteher, die Priester genannt wurden, anvertraut worden sey. Es muß uns erlaubt seyn, die ersteren
 35 Bischöfe zu nennen. Apostelg. 6,1 ff. wird die Einsetzung der Diakonen erzählt, und aus 8,14 ff. erhellet, daß nicht ein Dia- Bib 982
 Bib 983
 gr 240
 Bib 984
 Bib 985
 Bib 986
 Bib 987
 Bib 988
 Bib 989

kon, wohl auch kein bloßer Priester, sondern nur ein Apostel (in der Folge also ein Bischof) ermächtigt gewesen, durch Auflegung der Hände und Gebete den einmal schon Getauften die sogenannten Gaben des heil. Geistes mitzutheilen, d. h. sie zu firmen.

30. Daß schon *Jesus Christus das Primat eingesetzt* habe, erhellet aus mehreren Stellen der heil. Schrift | sehr deutlich. Zuvörderst aus den schon oft angeführten Worten des Herrn zu Petrus, **Matth. 16,18.**; indem es vergeblich ist, unter dem *Felsen*, auf den hier Jesus seine Kirche zu gründen verspricht, Jemanden Andern, als Simon, den Felsenmann (denn so ohn-gefähr ließe sich das hebräische Kephaz, oder das griechische Petrus übersetzen) – verstehen zu wollen. War aber hier Petrus gemeint: so ist auch offenbar, daß ihm ein Vorzug vor allen übrigen Aposteln eingeräumt worden sey. Einen solchen Vorzug ertheilte diesem Apostel auch der Auftrag Jesu **Joh. 21,15 ff.** sich als den Hirten der Herde zu beweisen. Denn ohne uns hier in eine gekünstelte Unterscheidung zwischen den Schafen (**πρόβατα**) und Lämmern (**ἀρνία**) einzulassen, ist so viel offenbar, daß der an Petrus ergangene Auftrag ein ganz vorzüglicher, nicht alle übrigen Apostel gleicher Weise betreffender Auftrag seyn konnte, weil es sonst ungereimt gewesen wäre, als Bedingung dazu eine Liebe von Petrus zu fordern, die stärker als jene der übrigen sey. Zum Hirten also auch über diese Andern, zu einem Aufseher über die ganze Gemeinde wurde hier Petrus erhoben (vgl. auch **Luk. 22,32.**). Uebrigens ist es auch unverkennbar, daß Petrus schon bei den Lebzeiten Jesu, um so mehr aber nach seinem Tode sich als der Vornehmste unter den Brüdern betragen habe. Er ist es, der bald nach der Himmelfahrt Jesu den Vorschlag zur Erwählung eines neuen Apostels an die Stelle des unglücklichen Judas Ischkarioth thut (**Apostelg. 1,15.**); der am ersten Pfingstsonntage die Predigt des Evangeliums eröffnet (**2,14 ff.**); der die Heuchelei des Ananias und der Saphira, welche die Apostel des Herrn zu hintergehen vermeinten, bestraft (**5,3 ff.**); der vor dem hohen Rathe erklärt, daß die Apostel dem Verbote dessel-